Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Feuerwehrprojekt Tansania
Deutsche Feuerwehrfrau „geht weltwärts“

Nach 13 Jahren Schule, endlich mal was ganz anderes machen: Ein Freiwilligendienst zu absolvieren, der Wunsch von einigen Schülern und eben auch meiner. So durchforstete ich die vielen weltwärts-Projekte, um das passende Projekt für mich zu finden und tatsächlich bin ich fündig geworden. Als langjähriges Mitglied der Jugendfeuerwehr Osthofen und inzwischen aktives Mitglied und Betreuerin der Jugendfeuerwehr ist mir die Arbeit bei der Feuerwehr sehr wichtig. So entschied ich mich für die Stelle am Dogodogo Centre in Bunju, Tansania zu bewerben. Gesagt, getan und nach erfolgreicher Bewerbung stand fest: Im August werde ich mit der Organisation Kawaida – Sozialer Dienst in Afrika e.V. für 13 Monate nach Tansania fliegen.

Die Hamburger Organisation Kawaida wurde 2006 auf ehrenamtlicher Basis von Studenten gegründet, die teilweise selbst einen Freiwilligendienst in Tansania absolviert hatten. Ziel war und ist es, die Bildungschancen und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen in Entwicklungsländern zu verbessern. So werden seither jedes Jahr Freiwillige entsendet. In diesem Jahr wird es drei Einsatzstellen geben: Zum einem am Jugendzentrum „TSE“, am Kindergarten „KCC“ und am Dogodogo Centre, wo ich arbeiten werde. Das Dogodogo Centre ist ein Internat für ehemalige Straßenkinder und liegt etwas außerhalb von Dar es Salaam. Die Jugendlichen können dort eine zweijährige Ausbildung zum Schreiner, Schneider oder auch Performance-Künstler machen. Am Ende der Ausbildung bekommen die Schüler ein Set, bestehend aus den wichtigsten Materialien bzw. Geräten für ihren erlernten Beruf, damit sie nach der Lehre von ihrem eigenen Handwerk leben können.

Durch den jährlichen Austausch der Jugendfeuerwehr Hamburg mit dem Dogodogo Centre entstand die Idee eine Internatsfeuerwehr aufzubauen. 2010 konnte dann erstmals durch die Zusammenarbeit von Kawaida, dem Centre und der Berufsfeuerwehr Dar es Salaam das Projekt verwirklicht werden. Der erste Freiwillige wurde ans Centre entsendet, mit der Aufgabe den Schülern die Feuerwehrtechnik näher zu bringen. So werden Dienstpläne erstellt,

Übungen geplant und durchgeführt wie zum Beispiel Löschangriffe, technische Hilfeleistung, Gerätekunde, erste Hilfe und auch Knotenkunde und das Stellen von Leitern. Der Bau der Feuerwache mit einer kleinen Werkstatt wurde inzwischen abgeschlossen und so zählen auch kleinere Reparaturen und Instandsetzungen von Geräten zu den Aufgaben des Freiwilligen.

Regelmäßig unterrichten nun auch Feuerwehrmänner der Berufsfeuerwehr Dar es Salaam am Dogodogo Centre. So gibt es auch Pläne, die Internatsfeuerwehr mit zwei städtischen Feuerwehrleuten zu besetzen, sodass die Schüler Einsätze fahren könnten und der Norden von Dar es Salaam dadurch besser abgesichert wäre. Denn erst seit 2011 verfügt die Millionenstadt Dar es Salam über eine zweite Feuerwache und trotzdem können die Anfahrtswege bei Einsätzen wegen Staus auf den wenigen Straßen länger als eine Stunde dauern. Doch bis dieses Ziel erreicht wird, werden noch einige Jahre vergehen. Das Dogodogo Centre indes profitiert von der Internatsfeuerwehr auch in einer ganz anderen Hinsicht: Die Jugendlichen haben eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, bei der sie in der Gruppe vieles lernen können. Am Ende ihrer Ausbildung erhalten die Schüler auch eine Urkunde und haben so auch die Möglichkeit nach ihrer Zeit am Centre bei einer staatlichen oder auch privaten Feuerwehr in Tansania zu arbeiten.

Das Dogodogo Centre wird vor allem durch Spenden finanziert. Mein Freiwilligendienst ist zwar „weltwärts“ gefördert, d.h. es gibt eine staatliche Förderung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, je-

doch werden nicht alle Kosten übernommen. Ein Teil der Kosten muss durch Spenden selbst zusammengetragen werden. Ich würde mich sehr über eine finanzielle Unterstützung freuen!

Ich würde mich sehr freuen, wenn ihr mich und meine Arbeit in Tansania über diesen Blog verfolgt.

Eure Rika

Über mich

Hallo,
ich bin Rika, 19 Jahre alt und habe im März in diesem Jahr mein Abitur gemacht. Nun werde ich im August mein FSJ in Tansania starten. Danach möchte ich gerne ein naturwissenschaftliches Studium beginnen. Naturwissenschaftliche Fächer, besonders die Physik, haben mich bisher immer am meisten interessiert. Endgültig entschieden habe ich mich jedoch noch nicht.

Die Feuerwehr begleitet mich schon einen Großteil meines Lebens. Mit 8 Jahren bin ich in die Jugendfeuerwehr eingetreten. Inzwischen bin ich aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und betreue mit 3 anderen Betreuern und einem Jugendwart die Jugendfeuerwehr in Osthofen. Regelmäßig üben wir mit den Jugendlichen, wobei nicht nur die Feuerwehrtechnik eine Rolle spielt, sondern auch Team- und Sportspiele.
Das Theater- und Gitarre spielen gehört neben der Feuerwehr auch zu meinen Hobbies. Während meiner gesamten Schulzeit, war ich in unserer Schul-AG sowohl auf als auch hinter der Bühne aktiv.

Immer mal wieder beginne ich kleinere Projekte, je nachdem welche Ideen ich gerade habe und wie es die Zeit zulässt. Das können Kunstprojekte sein, aber auch das Gestalten bzw. Layouten von Plakaten oder Flyern.

Die Vorbereitungen laufen

Bis zur Ausreise gibt es noch einiges zu tun: Impfungen, Fundraising, aber vor allem auch Kiswahili-Vokabeln bzw. Grammatik lernen.

Da ich noch keinen Maschinisten Lehrgang besucht habe, übe ich zusammen mit meinem Vater unter anderem das Bedienen der Pumpen an Feuerwehrfahrzeugen, denn das Wissen werde ich in Tansania brauchen.

Am Wochenende steht das erste Vorbereitungsseminar an. Endlich lerne ich dann auch die anderen zwei Kawaida-Freiwilligen, die ans KCC bzw. TSE gehen werden, persönlich kennen.
Ich freue mich sehr auf das Wochenende in Hamburg.

VBZ I & Der erste Zeitungsartikel

Am Wochenende war die erste Vorbereitungszeit (VBZ)
Zusammen mit fünf Freiwilligen von „Arbeit und Leben“, die ebenfalls nach Dar es Salaam gehen werden, haben wir sehr viele Infos bekommen und

hatten viel Spaß miteinander. Hauptsächlich ging es um Gesundheit, Sprache und Fundraising. Relativ kurz vor unserer Ausreise, wird dann ein zweites längeres Vorbereitungsseminar stattfinden - ich bin schon sehr gespannt.

Tag der offenen Tür der Feuerwehr Osthofen

Gestern hatte die Freiwillige Feuerwehr Osthofen ihren Tag der offenen Tür. Viele Besucher, die auch am „Rheinradeln“ teilnahmen, schauten bei uns vorbei.
Neben der Fahrzeugausstellung, Vorführungen, Essen und Trinken veranstaltete unsere Jugendfeuerwehr ein „Spritzspiel“ für die kleineren Besucher

und das sogenannte „Eierspiel“. Dabei konnten die Besucher versuchen mit einem Spreizer, der normalerweise bei Verkehrsunfällen zum Einsatz kommt, ein gekochtes Ei aufzunehmen und von einer zur anderen Pilone zusetzen. Zu gewinnen gab es eine Fahrt mit dem Teleskopgelenkmast.

Außerdem konnte ich das Projekt in Tansania vorstellen und gestaltete dafür zwei Stellwände. Diese zeigten als „Zeitstrahl“ meine Zeit in der Jugendfeuerwehr Osthofen, dann die Arbeit als Betreuerin bzw. in der aktiven Wehr und schließlich die Vorstellung meines Freiwilligendienstes, Kawaida und weltwärts.

Viele Besucher zeigten reges Interesse und auch Politiker wie Kurt Beck, Marcus Held, aber auch Jan Metzler, der erfolgreich das Eierspiel spielte, schauten vorbei und unterhielten sich mit mir über dieses Projekt.

Vorbereitungszeit II – Eine interessante Zeit in Hamburg

Nun schon zum zweiten Mal, sind wir Freiwilligen von ‚Kawaida‘ und ‚Arbeit und Leben‘ zusammen gekommen, um uns auf unseren Freiwilligendienst vorzubereiten. Das 12 tägige Seminar, welches ganz unterschiedliche Themen behandelte, war eine sehr intensive Zeit und langsam wird mir bewusst... es dauert nicht mehr lange bis zu unserem Flug!
Zu Beginn des Seminars befassten wir uns mit Themen wie Welthandel und internationale Abhängigkeiten, Entwicklungszusammenarbeit und auch was Armut und Ungleichheit bedeutet. Gerade auch bei der Kritik am weltwärts-Programm und Entwicklungshilfe sind wir sehr kritisch vorgegangen. So haben wir uns z.B. den Film „Süßes Gift“ angesehen, in dem die negativen Folgen von Entwicklungshilfe bzw. gescheiterte Projekte aufgezeigt wurden. Es war sehr interessant, das Ganze auch einmal von einer anderen Seite zu betrachten.
Außerdem haben wir über die einzelnen Phasen unseres Aufenthaltes gesprochen und uns Methoden überlegt, was wir machen können, wenn wir in einem „Tief“ stecken. Besonders daran habe ich

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

gemerkt, wie unterschiedlich die Gruppe doch ist – doch wir verstehen uns echt gut und ich bin sehr zuversichtlich, dass Leonie, Cornelius und ich als

Kawaida-Freiwillige eine tolle Zeit haben werden.
Ergänzt wurde das Seminar durch einen postkolonialen Stadtrundgang sowie durch verschiedene Referate der Freiwilligen über z.B. Gesundheitssystem, Geschichte, Bildung oder Politik und eine projektspezifische Einheit gab es auch noch. Rainer, der erste Freiwillige am Dogodogo Centre, war auch dabei. Er erzählte mir zusammen mit Niels, der an einem zweiten Projekt am Centre gearbeitet hat und erst seit kurzer Zeit wieder zurück in Deutschland ist, einiges über das Centre, die Lehrer dort und meine zukünftigen Aufgaben. Niels hatte auch viele Bilder dabei und ich konnte schon einmal sehen, wo ich für die nächsten 13 Monate wohnen werde.

Mein persönliches Highlight war definitiv der Grillabend: Einige Tansanier, die zurzeit in Deutschland arbeiten, kamen zu Besuch und man konnte versuchen die Sprache zu verstehen und vielleicht ein bisschen was zu sagen. Allerdings wurde mir auch schnell klar, dass man ganz viel eben noch nicht versteht. Die Ehemaligen sagten dann aber auch, dass es ganz normal sei, dass man am Anfang nicht wirklich viel versteht... Wenigstens konnten wir die Floskeln ein bisschen üben: Mambo? - Poa! oder Karibu! - Asante!
Drei Berufsfeuerwehrleute aus Dar es Salaam waren auch zu Besuch und es war sehr spannend mit ihnen sich über die aktuelle Situation am City Fire, der Feuerwache in Dar es Salaam, zu unterhalten – wenn auch nur in Englisch. Godwin, ein Solartechniker aus Tansania, erzählte uns auch viel über die kulturellen Unterschiede zwischen Deutschen und Tansaniern. So konnte ich mich auch ein bisschen mit ihm über den Aufbau von Solaranlagen in Tansania unterhalten, denn ich dachte bisher, dass Solarzellen bei einer zu hohen Temperatur deutlich ineffizienter arbeiten. Das ist tatsächlich auch so, aber Godwin erklärte mir, dass der Abstand zwischen Dach und Solarpanel im Vergleich zu Deutschland einfach vergrößert wird und die Luft, die dann unter den Panels durchströmt, ausreicht damit die Solarmodule nicht zu heiß werden.

Neben dem Seminar und dem Stadtrundgang habe

ich auch viel von Hamburg gesehen und habe festgestellt, dass Hamburg wirklich eine schöne Stadt ist. Natürlich durfte aber ein Besuch auf dem Kiez und dem Schanzenviertel auch nicht fehlen.

Insgesamt war es echt eine tolle Zeit in Hamburg, trotzdem ist es schön wieder den Heimweg anzutreten, denn viel Zeit hier in Deutschland bleibt nicht mehr.

Ankunft –
Die ersten 2 Tage in Dar es Salaam

Am Montag ging es endlich los: Für mich schon früh morgens, denn ich musste erst einmal mit dem Zug nach Hamburg fahren. Unser Flug ging dann erst am Abend. Nach vielen Stunden und einem Zwischenstopp in Dubai, kamen Leonie, Cornelius und ich dann schließlich am Dienstagnachmittag in Dar es Salaam an und wurden von den jetzigen Freiwilligen dort abgeholt. Mit einem gemieteten Kleinbus ging es dann zur Freiwilligenwohnung im Stadtteil Ubun-

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

go. In dieser Wohnung werden in Zukunft Leonie und Cornelius wohnen. Für die Eingewöhnungszeit

jedoch, werde ich auch hier bleiben. In dieser Zeit werden die noch-Freiwilligen (Paula und Lotta. uns die Stadt und die wichtigsten Punkte zeigen. Philipp musste leider wieder direkt zurück ins Dogodogo Centre.
An diesem Abend habe ich dann mein erstes Chipsi mayai gegessen. Chipsi mayai ist eine Art Pfannku-

chen aus Ei und Pommes – es hat eigentlich ganz lecker geschmeckt, allerdings haben wir uns an den „Katschumbali“ (Salat aus Tomaten oder Kohl o.ä.. noch nicht ran getraut. Uns wurde geraten, unsere Mägen nicht direkt zu überstrapazieren ;.
Ein Restaurantbesuch läuft hier übrigens etwas anders ab als bei uns. Hat man Platz genommen, wird man zuerst nach einem Getränk gefragt, dass man auch direkt, unabhängig vom Essen, bezahlt. Die Soda wird dann mit einer kleinen Serviette gebracht, mit der man den Rand der Glasflasche noch einmal saubermachen kann. Dann bestellt man bei

einem anderen Kellner das Essen. Bevor dieses gebracht wird, geht der Kellner mit warmem Wasser und einer Schlüssel zu jedem hin, sodass man sich seine rechte Hand bzw. seine Hände waschen kann. In Tansania benutzt man nur die rechte Hand zum Essen. Das Gleiche passiert auch noch einmal, wenn man fertig ist mit dem Essen.
Den Mittwoch sind wir erst einmal langsam angegangen und haben lange ausgeschlafen. Nach einem Frühstück aus Tomaten, Orangen, Ei und Sambusa (Teigtasche mit einer Kartoffel gefüllt., zeigte Paula uns die nächste Dispensary (eine kleine Krankenstation. und den Geldautomaten. Die Währung hier heißt „Shillingi“ – etwa 2000 Sh sind 1 Euro.

Später am Nachmittag sind wir dann mit dem Dala Dala gefahren, dass so voll war, dass ich am Anfang der Fahrt direkt am Eingang stehen bleiben musste – bei offener Tür. Da war die Fahrt mit dem Bajaji (eine Art Dreirad für mehrere Personen. deutlich angenehmer. Am Mbezi-Beach endlich angekommen, konnten wir auf den Indischen Ozean blicken.

Cornelius und Paula haben sich auch ins Wasser getraut, was wohl sehr warm war, doch der kühle Wind hat mich doch abgeschreckt und mir war fast ein bisschen kalt. Mit dem Bajaji fuhren wir dann wieder zurück zur Busstation, doch bevor wir uns in den Berufsverkehr von Dar es Salaam stürzten, haben wir noch zu Abend gegessen – Kochbananen mit Bohnen und Salat. Als das Essen kam und die Bohnen noch fehlte, fragte Paula den Jungen, wo denn die Beilage sei. Seine Antwort war dann, die Bohnen kommen noch, er meinte, dass er nur nicht genug Töpfchen hat um alles gleichzeitig fertig zu machen. Kurz darauf kamen dann auch noch die Bohnen. Doch diese Mahlzeit war um einiges schwieriger zu essen als das gestrige Chipsi mayai, denn Salat oder Bohnen nur (!. mit der rechten Hand zu essen ist für mich noch sehr ungewohnt und recht schwierig.

Die ersten beiden Tage hier in Dar es Salaam waren sehr aufregend, aber auch recht anstrengend. Vor allem der Straßenverkehr ist für mich eine echte Herausforderung. Fußgängerampeln habe ich hier noch keine gesehen und an Zebrastreifen hat bisher keiner gehalten. Wenn man es dann mal über die Straße geschafft hat, ist man auf dem Fußgängerweg auch nicht wirklich sicher, den Pikipikis (Motorradtaxen., Bajajis und auch Autos fahren da auch mal gerne lang. Es wird wohl noch ein Weilchen dauern, bis ich mich daran gewöhnt habe.

Besuch am City Fire – das erste Mal im Centre

Gestern hat Philipp mich abgeholt, weil er mit seinen Jungs aus dem Centre ans City Fire fahren wollte. Das City Fire ist eine der wenigen Feuerwachen in Dar es Salaam. Genauer gesagt gibt es nur 3 Wachen für die Millionenstadt und die dritte Wache existiert erst seit kurzer Zeit.

Ich war total aufgeregt, denn zum ersten Mal habe ich einen Teil meiner zukünftigen Schüler und Rose, die zweite Lehrerin für den Unterricht, kennengelernt. Am City Fire angekommen wurden wir gleich von Christopher, einem Feuerwehrmann, begrüßt. Er führte die Schüler herum und erklärte ihnen alles. Natürlich auf Kiswahili, deswegen habe ich

nicht allzu viel verstanden, aber Philipp hat mir das Wichtigste erklärt.

Die Zustände am City Fire waren für mich im Vergleich zu Deutschland sehr heftig. Die Einsatzzentrale besteht nur aus ein paar Telefonen und wenn man den Notruf 114 absetzt und die Telefone gerade alle besetzt sind, bekommt man von einer net-

ten elektronischen Stimme mitgeteilt, dass man es doch ein wenig später noch einmal probieren soll. Im Moment gibt es auch nur zwei funktionierende

Fahrzeuge, dabei stehen mehr als doppelt so viele in der Wache. An den meisten Fahrzeugen ist irgendetwas kaputt. Manchmal ist es nur eine Kleinigkeit, die aber aus Geldmangel nicht repariert werden kann. Manchmal ist es aber auch das ganze Fahr-

zeug, wie z.B. das Hamburger HLF (siehe Bild.. Auch ein nicht sehr alter Teleskopgelenkmast, dessen Leiter auf 54m Höhe ausgefahren werden kann, funktioniert leider nicht mehr...Und selbst in den beiden fahrenden und funktionierenden Fahrzeugen fehlt einiges an Beladung und auch an Pflege.
Trotz der geringen Möglichkeiten versucht man hier, so ist zumindest mein Eindruck, mit den wenigen Mittel, die man zur Verfügung hat, das Beste daraus zu machen. Zum Beispiel wurde hier eine Atemschutzübungsstrecke aus einfachen Holzbrettern nachgebaut, nachdem einige Feuerwehrleute vom City Fire in Hamburg waren und dort in der Berufsfeuerwehr eine solche Strecke gesehen haben. In Deutschland sind diese Strecken meistens aus Metallgittern und Blechen geschweißt, doch die Holzkonstruktion erfüllt genauso ihren Zweck.

Philipp, Rose und ich sind einen Übungsturm auf dem Gelände des City Fires hochgeklettert. So hatte ich einen tollen Ausblick über Dar es Salaam.
Und dann ging es endlich ans Dogodogo Centre! Es war total schön, endlich konnte ich meine Arbeitsstelle und mein Zuhause für das nächste Jahr sehen. Ich finde das Centre sehr schön und der Ausblick ist einfach super.
Philipp hat mir alles gezeigt, was er in seinem Jahr geschafft hat und mir Anregungen gegeben, was ich in der Zukunft noch machen könnte. Am Centre gibt es echt eine Menge zu tun und wir haben auch schon die ersten Überlegungen gemacht, was wir noch zusammen anfangen könnten, bevor er zurückfliegt. Heute bin ich schon wieder mit den anderen zurück nach Ubungo gefahren, denn es gibt noch einiges hier zu sehen. Morgen wollen wir Leonies Arbeitsstelle, das KCC besuchen und in die Innenstadt fahren. Wahrscheinlich werde ich am Ende der kommenden Woche dann endgültig ins Centre ziehen. Ich freue mich schon darauf!

Umzug ins Dogodogo Centre

Nachdem die Vorbereitungsphase in Ubungo beendet war, konnte ich nun endlich ins Centre umziehen. Ich war sehr gespannt auf mein zukünftiges Zuhause, auch wenn ich schon einmal für eine Nacht dort war.
Freitagnachmittags ist eigentlich ein „freier Nach-

mittag“ für die Schüler, an dem sie z.B. Fußballspielen können. Da die Mannschaft vom Centre allerdings am nächsten Tag ein Spiel hatte, trainiert nur die eigentliche Mannschaft. Deswegen haben wir die Zeit genutzt um eine offene Übung zu machen: Eine FwDV 3 - Übung (Feuerwehrdienstvorschrift 3 = standardisierte Brandbekämpfung. wurde mit dem älteren Löschfahrzeug und der Anhängeleiter durchgeführt. Zwei Schüler mit Atemschutzausbildung löschten von der Anhängerleiter aus, die zuvor aufgestellt wurde. Philipp und ich haben es uns auch nicht nehmen lassen, einmal von der Leiter aus zu löschen.

Direkt an diesem ersten Tag durfte ich die beiden Fahrzeuge fahren, allerdings werde ich sicherlich noch viel Übung brauchen, um die LKWs gut einschätzen zu können. Gerade das Rückwärtsfahren

mit der Anhängeleiter ist nicht einfach.
Doch nicht nur das Fahren war neu für mich, sondern auch das Bedienen der Pumpe am Fahrzeug

will erst mal gelernt sein. Die Pumpe ist genau wie das Fahrzeug relativ alt und somit muss man auf jegliche Automatiksteuerungen verzichten. Es war nicht immer einfach den Ausgangsdruck konstant zu halten, da die Pumpe, wie wir im Nachhinein herausgefunden haben, nicht ganz dicht ist und somit gab es immer wieder Druckabfälle im Saugbetrieb. Jetzt muss erst einmal ein Ersatzteil aus Deutschland kommen, damit die Pumpe wieder komplett dicht wird.

Ausflug zur Berufsfeuerwehr Bagamoyo

Mit einem Daladala und einer Gruppe von 21 Jungs, Rose, Philipp und mir waren wir bereits morgens nach Bagamoyo gefahren.
Die von Bunju ca. 35 km entfernte Stadt mit 30.000 Einwohnern besitzt eine Berufsfeuerwehr, die gerade einmal ein Fahrzeug zur Verfügung hat. Die Feuerwehrleute erklärten unseren Jungs die verschiedenen Geräte und dann wurde eine kleine Übung

aufgebaut, allerdings nur mit einer C-Leitung, die direkt an der Pumpe befestigt wurde – ohne Verteiler dazwischen. Anders als ich es bisher aus Deutschland kannte, waren die Abgänge der Pumpe für C-Schläuche bestimmt und nicht für die größeren B-Schläuche. Auch der Verteiler, der normalerweise immer zwischen dem Strahlrohr und der Pumpe

eingebaut wird, sah in Bagamoyo etwas anders aus. Mit diesem Verteiler konnte man nur die C-Leitung, die von der Pumpe kam, in 2 C-Leitungen aufteilen. Irgendwie war das doch sehr merkwürdig für mich.
Nach der Besichtigung, sind wir zu einem Salzwerk gelaufen, welches direkt hinter der Feuerwehr war. Hier wird das Salz aus großen Becken geschöpft und auf Haufen zusammengetragen – alles in Handarbeit.
Joggend und singend sind wir dann zum Fischmarkt und an den Strand marschiert, was mit den Feuerwehrstiefeln und Blasen an den Füßen, die ich mir bis dahin gelaufen hatte, nicht sehr angenehm war. Die Jungs waren da ganz anders drauf und joggten bis zum Ende durch und wurden schließlich mit ei-

nem Bad im Indischen Ozean belohnt. Zum Schluss gab es noch ein Essen und eine Soda für alle, da-

nach haben wir uns auch wieder auf den Heimweg gemacht. Selbst im Bus wurde weiter gesungen und getanzt. Alle waren gut drauf und selbst als wir wieder am Centre waren, hatten die Jungs noch so viel Energie, dass sie mit Philipp noch ein paar Runden auf dem Sportplatz gelaufen sind.

Offizielle Vorstellung

An diesem ersten richtigen Arbeitstag ging es gleich

zur Sache: Um 7:45 Uhr findet jeden Morgen der Appell für die Schüler statt. An diesem Morgen wurde ich nun offiziell allen Schülern vorgestellt. Danach ging es zur Feuerwehr, denn dort gibt es ja immer was zu tun.

Philipp und ich planten den Bau eines stationären Standrohres als Hydranten Ersatz, denn während der Regenzeit ist das Wasserbecken hinter der Feuerwehr nur schlecht zu erreichen. Dieses Standrohr soll mit der Hauptwasserleitung des Centres verbunden werden und direkt an der befestigten Straße stehen. So können die Fahrzeuge auch befüllt werden bzw. Übungen durchgeführt werden, wenn der Boden am Wasserbecken zu feucht und damit

zu schlammig ist, um mit dem Fahrzeug dorthin zu fahren

Außerdem haben wir eine Werkbank gebaut, an der ich in Zukunft zum Beispiel die kaputten Schläuche einbinden kann. Leider fehlt noch einiges an Werkzeug, um die Werkbank zu bestücken

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Erste tansanische Wasserwand

Wie jeden Mittwoch kam heute City Fire zu Besuch. Normalerweise bildet City Fire dann an diesem Tag

die Jungs und Mädels aus oder es wird eine gemeinsame Übung durchgeführt.

Doch an diesem Tag hatten wir etwas anderes vor: Wir sammelten alle C-Strahlrohre, die wir im Centre finden konnten und die, die City Fire dabei hatte, zusammen und bauten eine Wasserwand auf. Vor einigen Jahren gab es in Deutschland an der Mosel ein ähnliches Ereignis, allerdings in einem ganz anderen Maßstab. Die Wasserwand an der Mosel war über 30km lang. Bei uns fiel die ganze Übung allerdings etwas kleiner aus. Insgesamt wurden 14 C-Strahlrohre und 2 B-Strahlrohre zum Einsatz ge-

bracht.

Schon nach sehr kurzer Zeit war das Wasser in der Zisterne aufgebraucht, doch Philipp und ich waren mächtig stolz auf unsere vermutlich erste und längste Wasserwand Tansanias.

Langsam kehrt der Alltag ein

Seit nun etwas mehr als einer Woche arbeite ich alleine am Centre. Am 28.08. wurde Philipp mit einer tollen Feier verabschiedet. Die Multimedia-Klasse führte eine kleine Show vor, aber auch die Feuerwehrgruppe sang ein Lied, welches sie extra für Philipp geschrieben haben und tanzte dazu. Zudem konnte ich mein Gastgeschenk ans Centre überreichen.

Außerdem gab es eine kleine Schauübung mit einem Feuer aus Zweigen und kaputten Autoreifen für unsere Gäste. Mit beiden Fahrzeugen und der Anhängeleiter wurde das Übungsfeuer dann rasch gelöscht.

Die ersten Tage nach Philipps Abreise waren sehr seltsam, denn auf einmal war ich ganz alleine - sowohl im Haus als auch während der Arbeit in der

Feuerwehr...Gerade abends war es ein komisches Gefühl, da die Dunkelheit hier sehr früh und sehr rasch eintritt, kann man nicht mehr wirklich viel machen. Doch ich gewöhne mich langsam daran und nachdem ich mich jetzt ein wenig eingerichtet habe, habe ich das Gefühl langsam im Alltag angekommen zu sein.

Bis jetzt hatte ich auch immer viel tun. So kam letzten Montag eine Gruppe Japaner vorbei und schaute sich das Centre an, um möglicherweise das Centre mit einer Spende zu unterstützen. Natürlich gab es für die Gäste auch eine Schauübung - diesmal allerdings nur mit einem Fahrzeug, denn einen zweiten Fahrer gibt es ja nun nicht mehr.

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Ein Tag am Centre spielt sich eigentlich immer gleich ab: Von 8 Uhr bis 15:30 Uhr sind die Jugendlichen in ihren Ausbildungsklassen. Es gibt eine Frühstückspause um 10 Uhr und eine Mittagspause um 13 Uhr. In diesen Pausen werden die Schüler und natürlich auch die Lehrer mit Essen versorgt. Es gibt ein paar

Gerichte, die sich hier Woche für Woche wiederholen. Das klingt zwar sehr eintönig, aber das Essen ist eigentlich ganz lecker.
Zum Frühstück gibt es entweder Uji (Brei aus Mehl, Wasser und Zucker. oder Tee mit Mandasi (eine Art Schmalzgebäck.. Mittags werden wir mit Ugali (Maismehlbrei. mit Bohnen oder Dagar (kleine Fische., Reis und Bohnen oder Mais und Bohnen verpflegt. Diese Gerichte gibt es dann auch abends. Allerdings koche ich mir abends meistens selbst etwas.
Während die Schüler ihren Unterricht besuchen, arbeite ich in der Feuerwehr. Das können Arbeiten an den Fahrzeugen sein oder einfache Reparaturen.
Im Moment kümmere ich mich um die Helme, denn nicht jeder Schüler hat zurzeit einen eigenen Helm, obwohl es hier genug Helme gibt. Das Problem ist allerdings, dass einige Helmspenden so alt sind, dass sie eigentlich nicht mehr zu gebrauchen sind. Also habe ich mir alle Helme angeschaut und die besten Einzelteile zusammengesucht. Dieses Vorhaben war doch etwas aufwendiger als ich dachte, doch so konnte ich einige ganz schicke Helme zusammenstellen, damit jeder seinen eigenen passenden Helm bekommt.
Um 16 Uhr kommen dann montags, mittwochs und donnerstags alle Feuerwehrschüler zur Übung. Dienstags und freitags werden die Nachmittage mit Sport verbracht. Die ca. 30 Schüler der Feuerwehr sind in drei Gruppen aufgeteilt, die dann abwechselnd Übung haben. Die Schüler, die gerade nicht an

der Reihe sind, erledigen andere Arbeiten während der „Feuerwehr-Zeit“. Etwa einmal die Woche haben dann alle Schüler Theorieunterricht, sodass jeder Schüler ca. zweimal die Woche aktiv Feuerwehrunterricht genießt. Leider ist dieser Unterricht nur eine Stunde lang, was eigentlich viel zu wenig ist. Die Tagesschüler müssen ja rechtzeitig nach Hause gehen, da es so früh dunkel wird. Zusätzlich ist samstagvormittags zurzeit der „Saubermach-Tag“. Fahrzeuge, Fahrzeughalle und Geräte werden gereinigt und aufgeräumt.
Nach diesem Unterricht bin ich mit der Hausarbeit beschäftigt. Zuerst werden die Hühner und Findus versorgt, danach wird das Haus geputzt, gespült oder Wäsche gewaschen. Letzteres ist ziemlich zeit- und energieaufwendig, da mit der Hand gewaschen wird. Meistens ist es dann inzwischen schon dunkel geworden und dann ist der Tag auch schon fast vorbei.
Falls doch noch ein wenig Zeit im Hellen bleibt, kann ich die tolle Atmosphäre in der Hängematte vor dem Haus genießen.

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Du hast Bananen?

Als ich das letzte Mal zu der Duka, die relativ direkt am Centre gelegen ist, gegangen bin, war ich total überwältigt, da ich zum ersten Mal dort Bananen sah!

Duka bedeutet Laden. Diese Läden sind kleine Verschläge, in denen man das ein oder andere kaufen kann. Ca. 200m vor dem Centre gibt es einige, allerdings ist die Auswahl hier oben bei weitem nicht so groß wie an der großen Straße nach Dar oder auch bei der Ubungo-Wohnung, in der Leonie und Cornelius wohnen. Auf halben Weg vom Centre zur Straße liegt, was ein Fußweg von ca. 1 Stunde ist, gibt es eine weitere Duka, deren Angebot um einiges größer ist, als das direkt vor dem Centre.

An Gemüse bekommt man hier oben Tomaten, Zwiebeln und Kartoffeln sehr gut. Erbsen, Karotten oder Paprika gibt es auch - aber nur in kleinen

Mengen. An Obst hatte ich bisher, wie gesagt, noch nichts gesehen - bis vor ein paar Tagen! Ich hätte nie gedacht, dass ich mich so sehr über ein paar Bananen freuen kann.

Helmprojekt beendet

Nach einer gefühlten Ewigkeit ist es soweit: 33 Schülerhelme und 2 Lehrerhelme sind fertig!

Es hat unglaublich lange gedauert, die besten Einzelteile aus den vielen Helmen herauszusuchen. Dann mussten die Einzelteile alle getrennt und gereinigt werden, um sie schließlich wieder neu zusammen zu puzzeln. Danach hat jeder Helm eine eigene Nummer bekommen, die ich von Hand aufgemalt habe. Morgen möchte ich die Theoriestunde nutzen, um die Helme zu verteilen. Dann wird jeder Schüler seinen eigenen Helm bekommen, der auch auf ihn eingestellt wird. Denn ein Helm der nicht richtig passt, bringt einem auch nicht wirklich viel ;.

Für die übrigen Helmteile möchte ich gerne eine Box bauen und habe dafür auch schon eine klare Vorstellung (mehr davon, wenn sie fertig ist., allerdings brauche ich ein wenig Holz dafür und bis ich das bekomme, heißt es wohl „ninachoma mahindi“. „Ich grille Mais“ ist hier ein Sprichwort für langes Warten, da das Grillen von Mais anscheinend eine sehr langwierige Angelegenheit ist.

Safari zum Mikumi National Park

Jedes Jahr kommt im Rahmen eines Jugendaustausches eine Gruppe Jugendfeuerwehrleute aus Hamburg hier nach Tansania. Sie besichtigen Dar es Salaam und dieses Mal sogar Sansibar, fahren nach

Mikumi und arbeiten mit am Dogodogo Centre. Im Sommer fahren im Gegenzug dann fünf meiner Schüler nach Hamburg.

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

So fuhren wir am Freitagmorgen alle zusammen in den Nationalpark Mikumi in Zentraltansania und es schüttete wie aus Eimern...Anscheinend kündigt sich die Regenzeit dieses Jahr schon früher an als normal. Kein gutes Wetter um zu zelten und einen Nationalpark ohne befestigte Straßen zu besichtigen...Doch zum Glück hatten wir Bernhard Staub dabei. Er ist ein Mitbegründer des Centres und ein sehr guter Guide für eine Safari, wie sich im Laufe der Tage eindeutig heraus stellte!
Nach über 6 Stunden Busfahrt bauten wir schnell alle Zelte auf und konnten dann die erste Runde durch den Park fahren. Giraffen, Affen, Gnus, Büffel, Impalas, Zebras und 2 Löwen - und das schon am ersten Abend! Neben all diesen Tieren begegneten wir einer Gruppe mit Amerikanerinnen, de-

ren Fahrer/Guide den Weg verlassen und sich festgefahren hatte. Die Amerikanerinnen fanden alles „Awesome!“ und dass wir Feuerwehrleute aus Deutschland seien überwältigte sie dann komplett. Während Bernhard das Auto gekonnt mit seiner Seilwinde aus dem Schlamm zog, klatschten und jubelten die herumlaufenden Frauen während ca. 400m entfernt im Hintergrund Löwe zu brüllen anfing...Kurz vor unserem Camp fuhr sich an diesem Abend unser zweites Auto mit einem Fahrer, der offiziell für den Nationalpark arbeitet, auch fest - auch dieses Auto zog Bernhard fast problemlos aus dem Schlamm! Die beiden nächsten Tage blieben aufregend: Wir sahen eine Giraffe mit ihrem Jungen, Gnus die ständig wahllos in der Gegend auftauchten und den Anschein machten, als wüssten sie nicht wo sie hin wollten. Unser Guide erklärte uns, dass Gnus hier zu den „No-Brain-Animals“ gezählt werden - Diese Kategorisierung konnten wir irgendwie auch gut nachvollziehen. Büffel gehören wohl zwar nicht in diese Kategorie, trotzdem starrten uns alle Tiere mit leerem und zugleich fragendem Blick an, wenn wir auf eine Herde trafen.

Am zweiten Tag blieb Bernhards Defender auch liegen, da die Getriebestange rausgerutscht war, was

für den erfahrenen Bernhard aber kein Problem war. Es dauerte keine halbe Stunde, da war der Defender mit Hilfe der Seilwinde, die die Hinterachse ein Stück nach vorne zog, wieder soweit repariert, dass wir ins Camp zurückfahren konnten. Und auch am letzten Tag kam der Defender wieder zum Einsatz: Kurz bevor wir das Camp verlassen wollten, kamen

zwei Gäste aus Indien zu uns, die zwei Stunden lang querfeldein (!. durch den Nationalpark spazierten, nachdem auch ihr Fahrer mit einem normalen PKW stecken geblieben war.
Der Abend hielt jedoch noch ein atemberaubendes Erlebnis für uns bereit - Während unser ganzen Zeit im Mikumi-Nationalpark hatten wir nicht sehr vie-

le Elefanten gesehen, doch an diesem Abend folgte Bernhard einer Herde und fand einen Weg, sodass die Elefanten unsere Straße ca. 5m vor uns querten. Diese Herde hatte sogar ein Junges dabei. Ein Elefant beobachtete uns ganz genau und stellte sich dann direkt vor uns, bis das Kleine über der Straße war - Als er dann aber einige Schritte auf uns zu kam, rutschte uns irgendwie dann doch das Herz in die Hose - was für ein Erlebnis! Hinterher erklärte Bernhard, dass alles gut ist, solange der Elefant den Kopf oben lässt.

Zum Glück hielt das Wetter dann doch einigermaßen und es regnete nur ab und zu. Es war unglaublich eindrucksvoll all diese Tiere zu sehen - und teilweise wirklich von nahem! Auch die Nächte im Camp waren für mich sehr einprägsam: Ein toller Sternenhimmel nach einem super schönen Sonnenuntergang, super leckeres Essen, was von Bernhards Frau vorgekocht wurde und ein brüllender Löwe, den man beim Einschlafen hören konnte.
Auf der anderen Seite wurde mir klar, wie verantwortungs- und gedankenlos manche Menschen doch sein können...Dieser Park, so schön er auch ist, birgt viele Gefahren, wenn man keine erfahrenen Guides oder die richtigen Fahrzeuge dabei hat.

Jugendfeuerwehr Hamburg zu Besuch

Nach der Safari kamen dann die zwölf Jugendlichen aus Hamburg mit ihren 3 Betreuern ans Centre. Für diese Zeit sind alle Feuerwehrschüler von ihren normalen Ausbildungszeiten befreit, damit wir viel mit unseren Gästen üben können. Doch bevor wir mit

den Übungen begannen, wurden die mitgebrachten Spenden ans Centre überreicht - viel Material für die Feuerwehr, aber auch Kleidung für die Jugendlichen hier am Centre.
Danach starteten wir mit einer „Standard-Löschübung“ bzw. „Mazoezi kawaida“ und dabei wurden schon die ersten kleinen Unterschiede zwischen

Hamburg und Tansania, aber auch zwischen Hamburg und Rheinland-Pfalz deutlich. Doch bei einer gemischten Übung zeigte sich auch, dass die Zusammenarbeit der Jugendlichen im Großen und Ganzen funktionierte, auch wenn sie sich gegenseitig nicht wirklich gut verständigen konnten.

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Im Laufe der Woche wurde die FwDV 3, Leiter stellen, Knoten, technische und Erste Hilfe geübt. Es war nicht immer einfach, so viele Leute (34 Dogodogo Schüler und 12 Jugendfeuerwehrmitglieder.

unter einen Hut zu bringen. Doch letztlich hat es meiner Meinung nach sehr gut funktioniert. Nicht nur die Anzahl der Menschen oder diverse Kommunikationsprobleme führten zu kleinen Problemen, sondern auch manche feuerwehrtechnische Bereiche, wie zum Beispiel Knoten. Bisher habe ich mit meinen Schülern noch keine Knoten geübt und so hat sich jetzt herausgestellt, dass es hier bisher nur einen Knoten gab, der hier „Kitanzi cha macho kawaida - normaler Augenknoten“ heißt. Dieser Kno-

ten entspricht unserem Mastwurf. Für alle anderen Knoten mussten wir erst einmal Namen erfinden, denn man kann die Knoten ja schlecht alle durchnummerieren. Zusammen mit Übersetzer Paul und Lehrerin Rose ging das relativ schnell und genauso schnell lernten die Dogodogo-Schüler die verschiedenen Knoten und deren neue Namen.
An einigen Tagen haben auch die Hamburger Jugendlichen die Stationsausbildung komplett übernommen und dabei ihr Wissen unter Beweis gestellt. Allerdings konnten sie sicher auch einiges von den Dogodogo Schülern lernen.

Für Samstag hatte ich mir dann einen kleinen Wettbewerb mit 5 Spielen ausgedacht. Beim „Schlauchzielwerfen“ merkten sowohl meine Schüler als auch die Hamburger, dass es gar nicht so einfach,

ist einen C-Schlauch ganz gerade auszuwerfen. Außerdem gab es ein Merkspiel, bei dem ein Gebilde aus wasserführenden Armaturen sich gemerkt und dann nachgebaut werden musste. Als drittes war ein „Kombinationsspiel“ an der Reihe. Jeder Spieler durfte hierbei nur einen Arm in eine Kiste, die mit vielen Einzelteilen, die irgendwie zusammen gehörten (z.B. Flasche und Deckel, Schuh und Schnürsenkel, Schrauben und Muttern, Strahlrohr und Mundstück etc.. gefüllt war, strecken. - Die Schwierigkeit hierbei war definitiv die Sprache, da man sich verständigen musste, wer welches Teil und wer das korrespondierende Teil dazu in der Hand hält. Nach dem „Saugleitungkuppeln“, gab es am Ende noch ein „Wasserspiel“, bei dem Wasser mit Jugendfeu-

erwehrhelmen von dem Wasserbecken bis zu einem Eimer transportiert werden musste.
Alle Gruppen waren richtig gut und ich denke, sie hatten auch richtig viel Spaß dabei. Da es bei der

Jugendfeuerwehr ja auch nur Gewinner gibt, haben am Ende alle Gummibärchen bekommen;

Doch neben den Übungen konnten wir auch einiges in der Feuerwehr arbeiten. „Nachdem der Mais dann endlich fertig gerillt war“ („Nimechoma mahindi“ - „ich habe Mais gegrillt“ = Sprichwort für langes Warten. und ein wenig Holz bei mir ankam, ist jetzt auch die Kiste für die Helmschalen fertig ge-

worden. Außerdem wurden der Türgriff und einige Luftschläuche vom HLF repariert. Das LF wurde poliert und sieht jetzt wieder richtig schön rot aus und auch der Rollladen des bisher unbenutzten vierten Gerätefachs vom LF wurde von Leon und mir repariert und hat einen neuen Griff aus einem Schlauchrest bekommen.

An dieser Stelle möchte ich den Hamburgern mal DANKE sagen! Danke an Euch alle für diese Zeit, die ich wirklich sehr genossen habe. Danke für die Hilfe in der Feuerwehr und auch bei den Übungen! Dan-

ke Leon, für den Türgriff und die anderen reparierten Sachen. Danke Stephan, für alles, was ich noch von Dir lernen konnte!

Schuljahr beendet – ein leeres Centre

Schon seit über einer Woche habe ich keinen Feuerwehrunterricht mehr. Die Schüler aus dem ersten Lehrjahr verließen das Centre direkt nach unserem Abschlusstest, indem meine Schüler sowohl prak-

tisch als auch theoretisch ihr Wissen unter Beweis stellen mussten. Die Schüler aus dem zweiten Lehrjahr warteten noch auf ihre Geräte und Werkzeuge, die sie mit in ihr „neues“ Leben nehmen können. Doch seit heute Mittag sind nun alle weg. Erst im Januar beginnt dann das neue Schuljahr, und mir

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

wird langsam bewusst, dass ich schon drei Monate hier bin. In diesen drei Monaten habe ich versucht mit meinen Schülern die wichtigsten Themen zu behandeln: FwDV 3, Steckleiter aufbauen und sichern, Knoten, erste Hilfe und auch technische Hilfe (Lasten anheben mit Hebekissen..

Manchmal war die Ausbildung richtig schwierig für mich, da es nicht leicht ist, die Fachbegriffe und Handgriffe genau auf Suaheli zu erklären. Deshalb ist es meiner Meinung nach wichtig für jeden Schüler Lehrunterlagen zu erstellen. So dass jeder Schüler in seinem „Feuerwehrordner“ noch einmal die Regeln nachlesen oder auch für den Abschlusstest lernen.
In dem jetzigen Abschlusstest habe ich meine Schüler alles abgefragt, was ich mit ihnen behandelt

habe und sie waren wirklich nicht schlecht. Einen Schüler habe ich schon Tage vorher mit einer Leine rumlaufen sehen, mit der er in der Mittagspause die Knoten übte und auch mein Merkblatt für die FwDV

3 hatte er mehr oder weniger auswendig gekonnt - da war ich wirklich platt. Und auch beim praktischen Teil konnte er den strukturierten Einsatzbefehl, den es vorher nicht gab, in einer Geschwindigkeit geben, mit er ich wirklich nicht gerechnet hatte :..

Pünktlich zur Abschlussübung wurden auch die Lätzchen fertig, die die jeweilige Position anzeigen. Diese wurden von Schülern der Schneiderklasse

gefertigt und von mir noch beschriftet. Alles in allem bin ich sehr zufrieden mit meinen Schülern und freue mich wirklich auf das nächste Schuljahr, auch wenn mich leider einige sehr gute Schüler jetzt verlassen haben.

Auch wenn das Centre jetzt geschlossen ist, meine Arbeit geht vorerst weiter. Ich bin immer noch mit Aufräum- und Organisationsaufgaben beschäftigt: Alle Handschuhe und auch die Schuhe haben jetzt ihren richtigen Partner wieder gefunden und wurden nummeriert und aufgelistet. Kaputte Dinge wurden ausgemustert und hoffentlich bald entsorgt. Für die Handschuhe habe ich noch eine zweite Kiste aus Schläuchen gebaut, da sich die Helmkiste meiner Meinung nach gut bewährt hat.
Auch die Checklisten für die Fahrzeuge sind in Arbeit, damit die Fahrzeuge und die Beladung regelmäßig kontrolliert werden. Immer mal zwischendurch binde ich Schläuche ein oder löse die Kupplungen von kaputten Schläuchen.

Doch Mitte November heißt es für mich dann hoffentlich auch „Safari njema!“ (Gute Reise), denn ich möchte dann eine kleine Reise durch Tansania starten.

Ausbildung von Führungskräften

Lange war das Centre nicht leer, denn eine Gruppe Feuerwehrmänner bzw. ehemalige Feuerwehrmänner kam zu Besuch. Ein Teil unterrichtete an City Fire, ein anderer Teil hier am Centre vorbeugenden Brandschutz bzw. ICS (Incident Command System), also das Vorgehen einer Führungskraft am Einsatzort. In diese ICS -Ausbildung wurde ich kurzer Hand mit eingebunden und half Ausbilder Andreas beim Übersetzen oder auch bei Übungen. Die Ausbildung ging jeweils fünf Tage. Zuerst hatten wir eine Klasse mit Feuerwehrleuten aus ganz Tansania, sogar aus Mwanza kam jemand angereist. Die zweite Klasse bestand dann aus Leuten aus Dar es Salaam und Zanzibar.
Während der Ausbildung zeigte sich leider immer wieder, dass einige Grundlagen fehlten bisher, deswegen wurden immer wieder Unterrichtseinheiten eingeschoben, die nicht direkt was mit der Rolle einer Führungskraft zu tun haben. So zum Beispiel kamen die zwei Freiwilligen von City Fire manchmal mit ans Centre und erklärten einiges über erste Hilfe und Reanimation. Und auch Dinge, wie die Organisation von vielen Fahrzeugen oder verschiedenen Institutionen am Einsatzort, die für uns in Deutschland von Bedeutung sind, waren für die Tansanier eher realitätsfern, da sie selten mehr als ein Fahrzeug überhaupt zur Verfügung haben.

Den Führungskreiszirkel aber, den jede Führungskraft verinnerlicht haben sollte, nahmen die Tansanier sofort auf und in praktischen Übungen bzw. kleinen Situationen konnten sie den Ablauf von Erkundung, Entscheidung, Befehl und Kontrolle üben. Eine Unterrichtseinheit konnte ich dann komplett gestalten: Team- und Teamführungsspiele. Für Tansanier war das wohl etwas neues, aber sie haben sich darauf eingelassen und super mitgemacht. Bei verschiedenen Spielen musste jeweils ein Leiter seine Gruppe anweisen. Zum Beispiel sollten 6 Mann einen Tennisball, der nur auf einer Dichtung mit 6 Schnüren dran lag, durch einen kleinen Parcours tragen, ohne dass der Ball herunterfällt. Als ich dann

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

die Aufgabe stellte, dass der Ball über die Hängematte, aber die Personen darunter durch müssen, fragte mich der Leiter ob dies überhaupt möglich

ist. Genau genommen wusste ich es ja auch nicht, also sagte ich nur „Du machst es möglich“ und tatsächlich hatte er es geschafft seine Gruppe so anzuleiten, dass der Ball nicht herunterfiel.
Oder bei einem anderen Spiel musste ein Leiter seine Gruppe, die die Augen verbunden hatte, durch einen Parcours mit Leinen führen. Dabei musste er nicht nur auf die erste, sondern auch auf die letzte Person der Schlange schauen - genau wie bei einem Einsatz: Man darf nicht nur die Frontseite des Hauses anschauen, sondern muss sich auch die Rückseite anschauen.
Dass diese Spiele nur zum Erfolg führen, wenn der Leiter klare Befehle gibt und die Mannschaft auf ihn hört und auch dass man den Führungskreiszirkel unbewusst in diesen Spielen schon anwendet, wurde am Ende des Tages allen klar. Und die Tansanier, die sich vorher auch nicht alle kannten, wuchsen mit diesen Aufgaben über die Woche hinweg immer weiter zusammen.

Kurztrip nach Iringa

Recht spontan hatte ich mich entschlossen, zusammen mit Übersetzer Hauke über das Wochenende nach Iringa zu fahren. Er war mit den Hamburgern gekommen und lebte selbst einmal ein Jahr in Tansania.
Iringa liegt mit seinen 120.000 Einwohnern in der Mitte Tansanias. Freitagsmorgens ging es dann los und das die die Busfahrt lang werden würde, war mir klar, aber dass sie sooo lang werden würde, dann doch nicht...Über neun Stunden saßen wir in dem Bus, der gerade zwei Mal anhielt um aussteigen zu können. Zur Toilette musste man dann rennen, da die Pausen sehr knapp bemessen wa-

ren. Essen und Trinken war kein Problem, da man sich bei den Straßenhändlern an den Busstationen versorgen kann. Diese scharen sich sofort um einen ankommenden Bus, so dass man noch nicht einmal aussteigen muss, denn die Fenster sind groß genug um eine Flasche Wasser oder etwas zu Essen durchzureichen.
Während der Fahrt wurde der Bus plötzlich relativ langsam. Hauke erklärte, dass es an dieser Stelle normal sei. Als ich dann aus dem Fenster schaute, konnte ich das auch gut verstehen, warum wir im

Schritttempo fuhren. Auf einer Seite der schmalen Straße war der Berg und auf der anderen ging es richtig steil nach unten, ohne jegliche Sicherung. An manchen Stellen konnte man sogar noch die Reste von verunglückten Fahrzeugen sehen.

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Iringa ist ganz anders als Dar es Salaam, bei weitem nicht so voll und alles ist etwas entspannter - vor allem der Markt. war das auf 1800m gelegene Iringa sehr viel angenehmer und kühler als das auf 1200m gelegene Dar selbst. Überall lagen riesige Felsbrocken herum, die zum Teil dann als Werbefläche genutzt und bemalt wurden.
Zufälligerweise sind wir dann an der Feuerwehr vorbeigekommen und haben uns kurz mit den Feuerwehrmännern unterhalten. Dabei stellte sich dann heraus, dass zwei ihrer Leute zurzeit in Bunju bei unserem Training waren.
Traurig war wieder einmal die Ausstattung der Feuerwehr. Immerhin hatte die Feuerwehr Iringa ein funktionierendes großes Löschfahrzeug sowie ein sehr kleines japanisches Modell. Am Löschfahrzeug wurde uns nur hinten die Pumpe gezeigt, alle anderen Rollläden blieben verschlossen...vermutlich, weil nicht besonders zu sehen gewesen wäre. Außerdem stand ein altes Fahrzeug aus Deutschland auf dem Gelände, über welches noch preislich verhandelt wird. Bisher diente es als „Safari-Fahrzeug“ mit vielen Sitzbänken im Freien. Falls die Feuerwehr dieses Fahrzeug kaufen kann, wird sie es wieder umbauen, um es zur technischen Hilfe nutzen zu können.

Einsatz in Bunju B

Am Mittwochvormittag, den 20.11.2013 kam es in Bunju B zu einem Garagenbrand, der auf das Wohnhaus übergriff. Während der Führungskraftausbildung, bei der auch Feuerwehrmänner von City Fire dabei waren, kam plötzlich ein Anruf, dass es einen Einsatz in Bunju B gibt und ein Fahrzeug von City Fire bereits unterwegs sei und wir uns auch auf den Weg machen sollten. Nach erneuten Anlassschwierigkeiten mit dem HLF, konnten wir dann mit etwas Verzögerung losfahren.
Auf der Anfahrt wurden bereits weitere Informationen per Handy durchgegeben und mit Hilfe der Anwohner konnten wir das Gebäude schnell finden. Am Einsatzort befand sich eine riesige Menschenmenge, aber auch einige Menschen, die bereits gute Löscharbeiten geleistet hatten. Allerdings war das Dach der Garage bereits eingestürzt und vermutlich hatte es sogar eine Verpuffung gegeben.
Der Hamburger Ausbilder Andreas, der das Fahrzeug auch gefahren ist, und ich erkundeten die Lage

und gaben den Befehl den Schnellangriff vorzunehmen. Danach übernahm ich die Aufgaben des Maschinisten. Ein Trupp begann mit den Löscharbeiten durch den Hauseingang. Ein anderer bewachte das Fahrzeug, da hier die Gefahr von Diebstählen, während des Einsatzes wohl relativ groß ist. Auch traf kurz darauf die Polizei mit mehreren bewaffneten Polizisten ein. Es war schon ein komisches Gefühl die Polizisten mit ihren Gewehren in der Hand herumlaufen zu sehen. Zum Glück waren sie bei diesem Einsatz nicht wirklich nötig.
Dann traf auch das Fahrzeug von City Fire ein und versorgte unser HLF mit Wasser. Auf unserem HLF war ein Adapterschlauch verladen mit dem diese Verbindung möglich ist, da normalerweise das britische Kupplungssystem in Tansania verwendet wird, das Dogodogo Fahrzeug aber das deutsche System besitzt.
Die Zusammenarbeit funktionierte sehr gut und für die City Fire Leute, die gerade den Kurs am Dogodo-

go Centre machen, war dies eine super Gelegenheit zu sehen, dass das, was sie in der Theorie geübt haben, auch in der Praxis funktionierte.

Im Nordosten Tansanias

Ende November startete ich endlich meine Reise. Das Ziel war der Norden und die erste Station Tanga, wie weit wir allerdings kamen und wo genau wir überall landen wollten, war uns zu Beginn der Reise noch nicht ganz so klar. An dieser Planung hätte man vielleicht auch schon merken können, dass es an manchen Stellen der Reise vielleicht etwas chaotisch werden könnte.
Nichtsdestotrotz machten mein Mitfreiwilliger Cornelius, der in einem Jugendzentrum arbeitet, und

ich uns dann am frühen Samstagmorgen zum großen Busbahnhof auf, um dort dann festzustellen, dass wir die Tickets vergessen hatten. Dann ging erst einmal die Suche nach dem richtigen Büro los, in dem die Tickets am Vortag gekauft wurden. Vor dem zentralen Busbahnhof gibt es sehr viele, aber auch sehr kleine Büros, die alle Bustickets für die verschiedenen Firmen verkaufen wollen. Unglaublich viele Menschen sind dort zu finden und zu dem alltäglichen Chaos an dieser Kreuzung, kam dann auch noch eine Baustelle dazu. Doch kurz vor halb 9 Uhr, also kurz vor Abfahrt des Buses, hatten wir dann unsere Tickets wieder und man konnte sich zum Glück an uns erinnern. Pünktlich zur Abfahrtszeit saßen wir dann auch tatsächlich im Bus, allerdings fuhren wir dann doch erst über zwei Stunden später ab und aus der geplanten Fahrt von 5 wurden über 7,5 Stunden. Am Abend kamen wir dann in Tanga an und die Suche nach dem Hostel begann. Zusammen mit einem Tansanier fanden wir uns dann doch relativ schnell zurecht und kamen schließlich zu unserem Hostel für die nächsten Tage.
Die Stadt Tanga liegt mit ca. 250 000 Einwohnern

direkt am Meer und besitzt eine von zwei Feuerwachen für die Region Tanga, die wiederum 27 000 km² groß ist. Das bedeutet, dass der Großteil der Region Tanga nicht wirklich geschützt werden kann, trotzdem kann man sagen, dass die Feuerwache der Stadt Tanga einen guten Eindruck macht.
Durch die Führungskraftausbildung am Dogodogo Centre, bei der Feuerwehrleute aus ganz Tanzania teilnahmen, konnte ich im November viele neue

Kontakte knüpfen, so konnten Cornelius und ich uns die Feuerwache in Tanga anschauen und wurden sogar dem Leiter der Feuerwehr für die gesamte Region Tanga vorgestellt.
Es gibt in Tanga zwar auch nur ein funktionierendes Fahrzeug im Moment, doch dessen Ausstattung könnte definitiv schlechter sein. Und als wir zu Besuch waren, konnten wir bei der Gerätepflege zu-

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

sehen und vor allem wurden auch die Atemschutzmasken gereinigt und desinfiziert.
Und einen großen Vorteil hat Tanga meiner Meinung nach: In jeder Straße der Stadt gibt es funktionierende Hydranten, sodass die Wasserversorgung

eigentlich immer sichergestellt werden kann. Dar es Salaam im Vergleich hat gerade mal eine Hand voll Hydranten, von denen noch weniger genug Wasser bereitstellen können.
Zwei Feuerwehrleute zeigten uns nach der Besichtigung der Wache dann noch einige Stellen von Tanga, zu denen wir wahrscheinlich alleine nicht gefunden hätten. Unter anderem kamen wir zu einem Fischerstrand, an dem sich gerade eine Gruppe Jungs, die im Durchschnitt vielleicht 15 Jahre alt waren, fertig zum Fischen machte. Man sagte uns, dass sie erst am nächsten Morgen zurückkehren würden, obwohl sie weder viel Essen noch Trinken bei sich hatten. Auch die Tropfsteinhöhlen etwas außerhalb der Stadt besuchten wir und machten eine Fahrradtour, bevor wir dann schließlich nach Lushoto fuhren.

Lushoto, was auch noch zur Region Tanga gehört und in der deutschen Kolonialzeit Sitz einer Regierungsstation war, liegt bereits hoch in den Usambara-Bergen ca. 4 Stunden Busfahrt von Tanga entfernt. Das erste, was Cornelius und mir auffiel, war die Temperatur - es war angenehm kühl! Aber auch einige Gebäude sahen fast aus wie in Deutschland. Die Kolonialgeschichte war hier immer noch zu spüren.
Die Zeit in der Kleinstadt nutzten wir zum Wandern und wurden unter anderem zu einem sehr schönen Aussichtspunkt, dem Irente View Point, geführt. Auf dem Weg dorthin kamen wir an einer Farm vorbei die Schwarzbrot, Käse und auch Marmelade verkauft. Diese Chance haben wir uns natürlich nicht nehmen lassen und Brot und Himbeermarmelade für das Abendessen mitgenommen. Die zweite Wanderung führte uns durch kleinere Dörfer in den Regenwald zu einem Wasserfall. Unterwegs begegneten wir vielen Einheimischen, die uns einfach nur anstarrten als wir sie auf Kiswahili begrüßten.

Meistens bekamen wir einfach ein „Jambo“ zu hören, was hier eigentlich fast nur für die Begrüßung von Touristen/ Weißen verwendet wird. Unser Führer meinte dann zu uns, dass die Menschen hier so gut wie nie einen Weißen sehen, der ihre Sprache spricht. Und auch für ihn war es wohl das erste Mal. Im Vergleich zur großen, hektischen Stadt Dar es Salaam war die Ruhe und auch die Landschaft in dem Örtchen Lushoto unbeschreiblich schön.

Von Lushoto fuhren wir dann nach Moshi, am Fuß des Kilimanjaros. Der Anblick auf den höchsten Berg Afrikas blieb uns zuerst wegen den Wolken verborgen, doch während des Besuches der Feuerwache Moshis, konnten wir zum ersten Mal den Kilimanjaro erblicken.
Auch hier habe ich es mir nicht nehmen lassen, die Feuerwehr zu besichtigen. In dem schon etwas älteren Gebäude, gab es eine kleine Zentrale in der die lokalen Anrufe eingingen. Die Wachen, die ich bisher hier besuchte, nutzen neben der offiziellen Notrufnummer 114 auch noch eine private längere Nummer, da die Notrufnummer hier oft missbraucht und somit besetzt ist. Wie auch bei der Feuerwehr von Iringa, waren auch hier die kleineren

japanischen Modelle vorhanden und ein größeres Löschfahrzeug, welches normalerweise in Arusha steht. Die Wache Moshi hat zwar auch ein Löschfahrzeug zur Verfügung, allerdings wurde dessen

Windschutzscheibe beim letzten Einsatz eingeworfen und steht nun in der Werkstatt. Aufgrund der langen Anfahrtszeiten, ist die Bevölkerung hier wohl oft sehr wütend beim Eintreffen der Feuerwehr, da diese meistens viel zu spät kommt. Deswegen kommt, wie auch bei meinem Einsatz in Bunju B oftmals die Polizei mit, um die Einsatzkräfte zu beschützen. Auch in Moshi wurden wir dem Leiter für die Region um den Kilimanjaro vorgestellt, der sich auch dann auch noch einmal bei uns für die Ausbildung der Hamburger, die sie regelmäßig in Dar es Salaam machen, bedankte.

Dann kamen Leonie und ihr Vater zu uns nachgereist und zusammen besuchten wir einen Tag den Arusha National Park bevor ich schließlich dann nach knapp zwei Wochen Urlaub wieder nach Dar es Salaam zurückkehrte. Die anderen fuhren noch ein wenig weiter, doch mich erwartete in Dar es Salaam nun erst einmal mein Vater.

Besuch aus Deutschland

Nach meinem Urlaub mit Cornelius ging es dann zurück ans Centre - aber nicht alleine, denn mein Vater kam zu Besuch, um mir mit ein paar Dingen zu helfen.
Unser größtes Projekt war der Bau der Spinde für die Schüler, was länger dauerte als gedacht, da zum einen die Schrauben nicht wirklich geeignet waren und zum anderen lässt sich bei Stromausfall schlecht mit einer elektrischen Stichsäge arbeiten. Einmal haben wir es uns auch nicht nehmen lassen, die restlichen Dachlatten kurz vor Feierabend mit Hilfe des Stromerzeugers zu sägen. Immerhin muss der ja auch regelmäßig laufen. Da nur zwei der drei

vorgesehenen Spind Reihen fertig wurden, werde ich diese im Januar alleine fertig bauen, damit auch wirklich alle Schüler im neuen Schuljahr ihren Spind bekommen.
Aber auch dem Werkzeug und dem kaputten Schlauchregal haben wir uns angenommen. Mit

den Fahrzeugen konnten wir allerdings nicht wirklich viel machen, da aufgrund der ewigen Batterieprobleme diese wieder einmal nicht funktionstüchtig waren. Erst am Ende unserer gemeinsamen Zeit konnten wir uns die Pumpen noch einmal vornehmen. Dabei war mein Vater sowohl negativ als auch positiv überrascht. Denn beim Testen der Pumpen stellten wir fest, dass eine Pumpe bis auf kleinere Mängel super funktionierte, die andere Pumpe im

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Moment allerdings eher nicht mehr zu verwenden ist. Die Bachert-Pumpe des Rundhaubers ist extrem undicht und nun funktioniert auch der Gashebel nicht mehr.

Die meiste Zeit waren wir am Centre, aber immerhin konnte ich meinem Vater Bagamoyo, was etwa 1 Stunde nördlich von Bunju liegt, und einige Stellen in Dar es Salaam zeigen. Am Ende ging es dann noch mal nach Zanzibar - auch für mich das erste Mal. Natürlich haben wir es uns auch nicht nehmen las-

sen die Feuerwache dort zu besuchen: Es gibt mehrere funktionierende Fahrzeuge und auch einen Krankenwagen. Die Ausstattung der Fahrzeuge war wie meistens bisher eher gering...Verwundert hat mich der Atemschutz: Es gibt insgesamt nur zwei Geräte auf Zanzibar. Aber diese Geräte sind auch irgendwie nicht von üblichen bekannten Herstel-

lern. Es ist keinerlei Bezeichnung darauf zu finden, wer der Hersteller überhaupt ist. Laut den Feuerwehrleuten vor Ort seien die Rückenplatten mit z.B. Dräger-Flaschen nicht kompatibel - Diese Dräger-Flaschen wären nämlich vorhanden, allerdings gibt es keine passenden Rückenplatten dazu, die für die Verwendung notwendig wären. Außerdem können die 300 bar Flaschen nicht wirklich gefüllt werden. Laut Feuerwehrmann Mohammed werden die zwei Flaschen von Privatleuten gefüllt, allerdings nur auf 200 bar. Zum Vergleich, in Deutschland würde man mit nur 200 bar schon nicht mehr in den Einsatz gehen.

Während unseres Besuchs gab es tatsächlich einen Einsatz und man kann sagen, dass die Ausrückezeit dieser Wache extrem gut ist. In Nullkommanix war der Verkehr angehalten und somit die Ausfahrt frei

und zwei vollbesetzte Fahrzeuge waren ausgerückt.

Zusammenarbeit mit der Bundeswehr

Der Tag der deutschen Einheit wird hier natürlich auch gefeiert und zwar im Haus des deutschen Botschafters. Zusammen mit der Jugendfeuerwehr Hamburg, die gerade zu Besuch war, war auch ich dieses Jahr im Oktober bei dieser Feier. Dabei ent-

stand der Kontakt zur deutschen Bundeswehr, die hier mit 8 Leuten stationiert ist, um die tansanischen Kollegen bei verschiedenen Dingen, unter anderem auch bei der Fahrzeugtechnik, zu unterstützen. Dabei kam der Gedanke auf, dass die Experten sich auch einmal die Dogodogo Fahrzeuge anschauen könnten...Schließlich kamen Hauptfeldwebel Strick

mit einem Kollegen ans Centre und schauten sich die Fahrzeuge genau an und notierten die Probleme.
Kurz vor Weihnachten bekam ich dann noch einmal Besuch von der Bundeswehr. Diesmal stand Herr Hauptfeldwebel Strick mit zwei tansanischen Kollegen und vier neuen, wartungsfreien Batterien vor der Tür, die dem Centre nun zur Verfügung gestellt werden. Die Batterien wurden dann auch direkt eingebaut und beide Fahrzeuge sind wieder wunderbar angesprungen. Ein schöneres Weihnachtsgeschenk hätte man mir dieses Jahr nicht machen können.
Noch einmal ganz herzlichen Dank an Hauptfeldwebel Strick, der tolle Arbeit geleistet hat, und allen Vorgesetzten, die dies möglich gemacht haben. Ich hoffe, dass die Zusammenarbeit auch in Zukunft bestehen bleibt. Danke!

Zwischenseminar auf Sansibar

5 Monate sind nun schon vorbei und es wurde Zeit für das Zwischenseminar... Neben der Vor- und Nachbereitung des Freiwilligenaufenthaltes gibt es bei Weltwärts in etwa der Mitte des Aufenthalts auch dieses Zwischenseminar. Damit haben wir die Möglichkeit uns mit anderen Freiwilligen auszutauschen und über den Aufenthalt zu reden.
Über 30 Freiwillige aus ganz Tanzania kamen in Paje zusammen. Einen schöneren Ort kann man sich für ein Seminar wahrscheinlich nicht vorstellen! Direkt

am Strand verbrachten wir die 4 Tage mit diversen Diskussionen, Geschichten, vielen Ideen, Beachvolleyball und wenig Schlaf.
Leider konnte ich das Seminar nicht ganz genießen, da ich stark erkältet war (was bei über 30°C auch irgendwie eine Leistung ist., trotzdem waren es vier tolle Tage und es war sehr interessant die Erfahrungen und auch Probleme der anderen zu hören. Auch

wenn die Projektstellen alle ganz unterschiedlich waren, stellte sich heraus, dass viele der Gedanken/ Probleme anderen genauso im Kopf herumschwirren. Zusammen konnte man die eine oder andere Lösung finden. Außerdem diskutierten wir viel über Entwicklungshilfe und unser Bild, welches wir hier von Europa projizieren.
Traditionell wurden die Freiwilligen am Ende vom

Bar-Team zu einem Beachvolleyball Turnier herausgefordert. Der Einsatz: Konyagi! Konyagi ist der tansanische Schnaps. Nach einem wirklich toughen Spiel mussten wir Freiwilligen uns aber doch knapp geschlagen geben. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass einer der tansanischen Spieler früher für die zanzibarische Nationalmannschaft gespielt hatte. Trotz diversen offenen Knien und Blasen an den Füßen hat das Spiel uns allen, denke ich, sehr viel Spaß gemacht und ich bin sicher, dass die Freiwilligen im nächsten Jahr wieder gewinnen werden.

Tierische Begegnungen

Viel lässt sich dazu eigentlich nicht sagen, nur dass ich immer wieder (vor allem auf der Arbeit. von einigen Tieren überrascht werde. An Geckos und klei-

ne Echsen, die einem aus einem C-Schlauch entgegen kommen, gewöhnt man sich schnell. Aber eine Schlange oder eine handgroße springende Spinne bringt einen dann doch mal aus dem Konzept.
Und da gibt‘s natürlich noch die erwünschten Gäste -Kater Findus und die Hühner. Leider habe ich von vielen Tieren keine Fotos machen können.

Spind Projekt beendet – vorerst

Pünktlich zum Schuljahresanfang, sind tatsächlich alle 38 Spinde fertig geworden. Zwei der drei Reihen habe ich im letzten Jahr mit meinem Vater gebaut, die dritte Reihe musste ich alleine fertig stellen. Wider meiner Erwartungen jedoch ging das erstaunlich gut.
Es gibt nur ein Problem: Ich hab zurzeit 45 Schüler.

Mit dieser Menge an interessierten Schülern habe ich ehrlich gesagt nicht gerechnet. Zurzeit teilen sich also einige Schüler ihre Spinde. Jetzt muss ich erst einmal überlegen, wo ich noch ein paar Spinde hin bauen kann, ohne dass sie im Weg sind.
Außerdem hängen die Feuerwehrsicherheitsgurte nun auch greifbar daneben.

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Das neue Schuljahr

Im neuen Schuljahr wurde ich von vielen interessierten Schülern überrascht. Zum einen reichten die Spinde nicht aus, doch zum anderen führte die Menge an Schülern noch zu einem anderen Problem oder einer Herausforderung: Ich kann nur drei Tage pro Woche für den Unterricht verwenden. Habe dieses Jahr die 45 Schüler allerdings in 4 Gruppen aufgeteilt. Und vielleicht wird es noch eine 5.

geben. Damit jede Gruppe auf jeden Fall einmal pro Woche Übung macht, unterrichte ich nun an einem Tag zwei Gruppen hintereinander. Für mich ist das dann ein sehr langer Tag, da ich um 8 Uhr morgens mit dem Gerätedienst bzw. dann mit dem Computerunterricht anfange, aber erst gegen 7 Uhr abends wieder nach Hause gehe. Ich halte es aber für sehr wichtig, dass jede Gruppe einmal pro Woche aktiv übt.

Während die eine Gruppe mit mir übt, machen die anderen ein wenig Sport mit Lehrerin Rose und danach wird die Feuerwehr gereinigt und im Nutzgarten des Centres gearbeitet. So sind während der Feuerwehrzeit alle beschäftigt und wir können uns in ein paar Monaten auf Maiskolben und anderes freuen.

Mit der Ausbildung kommen wir gut voran. Die Schüler des ersten Lehrjahres können inzwischen eine einfache Löschübung aufbauen und durften letzte Woche dann auch das erste Mal mit Wasser üben. Alle haben sich unheimlich gefreut und waren sehr enthusiastisch beim Löschen. Vielleicht ein bisschen zu enthusiastisch, denn manche legten sich sogar auf den Boden und robbten vorwärts um das angenommene Feuer in einem Busch zu löschen. Ich musste sehr lachen und es erinnerte mich ein bisschen an die amerikanischen Feuerwehrfilme, die man ab und zu im Fernsehen in Deutschland sehen kann. Die richtige Haltung des Strahlrohres und das Vorgehen zum Brandherd müssen wir wohl

noch einmal ansprechen.

Auch die Theorie-Einheit „Brennen und Löschen“ haben die Schüler des ersten Lehrjahres nun gehabt. Mit kleinen praktischen Versuchen habe ich den Schülern die Voraussetzungen für ein Feuer

versucht zu erklären, aber auch das zum Beispiel Mischungsverhältnis und die Oberfläche des brennbaren Materials eine Rolle spielen. Manche Schüler hatten ein sehr gutes Verständnis dafür, andere wiederum konnten sich nicht vorstellen, dass die Luft, die sie umgibt, ein Gemisch aus vielen verschiedenen Gasen ist oder warum ich Holzspäne mit einem Feuerzeug anzünden kann, einen Holzklotz wiederum nicht. Sie haben zwar gesehen, dass dies der Fall

ist, aber konnten es sich dann doch irgendwie nicht vorstellen. Insgesamt war ich bei der Wiederholung des Themas aber überrascht, wie viel sie doch noch wissen und erklären konnten.
Und auch bei den Schülern des zweiten Lehrjahres

geht es voran. Es wirft sie nun schon nicht mehr komplett aus dem Konzept, wenn die Löschübung mittendrin aufgrund einer Lageänderung unterbrochen wird und zum Beispiel Leitern gestellt werden und auch die Knoten sitzen langsam. In Deutschland habe ich die Erfahrung gemacht, dass viele diese Einheit nicht besonders mögen – zu meinem Nachteil, da ich persönlich Knoten und Knotenausbildung sehr gerne mache. Hier am Centre allerdings, werde ich ständig gefragt, wann wir denn mal wieder Knoten üben würden. Ein Schüler kann inzwischen sogar alle Knoten an einer senkrecht gestellten Stange hinter dem Rücken binden. Ich behaupte, wenn man das kann, kann man die Knoten in jeder Situation und Position binden.

Beim Retten einer Person aus einer Zisterne mit Hilfe einer Bockleiter und auch beim Aufbau des Leiterhebels, was für die Schüler komplett neu war, konnten die Knoten dann direkt wieder praktisch angewendet werden. Leider verlor unsere Übungspuppe Monika kurz vor der Übung ihren Kopf.
Besonders der Leiterhebel war auch für mich sehr interessant, da wir das in Deutschland eher nicht geübt haben, weil wir in der Feuerwehr der Stadt Osthofen ein Hubrettungsfahrzeug zur Verfügung haben. Hier allerdings am Centre gibt es das natürlich nicht und auch der 54m - TGM der Feuerwache City Fire ist zurzeit kaputt.

Computerunterricht

Neben der Arbeit in der Feuerwehr habe ich dieses Schuljahr angefangen den Computerunterricht fortzuführen. Nun kommen 7 Klassen à 1,5 Stunden noch zusätzlich auf mich zu. Das Reinigen des Raumes war erst einmal eine mittlere Katastrophe, da der Raum seit Monaten nicht mehr betreten wurde.

Und auch die Computer machen mir sehr zu schaffen: Jeden Tag ist es ein andere Computer der nicht funktioniert aus Gründen, die ich bisher noch nicht verstehen konnte.

Was genau ich unterrichte, war mir anfangs noch nichts so klar, ich wusste nicht, was die Schüler schon wissen und was eben noch nicht. Nach der ersten Woche wurde mir klar, dass ich ziemlich am Anfang anfangen muss und Anfang bedeutet hier „Wie schalte ich einen Computer ein oder aus“. Stück für Stück arbeite ich mich nun vor, bzw. ich versuche es.
Nach den ersten beiden Wochen ist mir dann aufgefallen, dass manche Schüler einfach nur da sitzen und das Tafelbild nicht in ihr Heft übertragen oder sehr lange dafür brauchen. Als ich dann fragte, ob sie überhaupt lesen und schreiben können, kam nur ein zögerliches „Nein“ . Mir stellte sich dann die Frage, wie kann ich diese Schüler auch unterrichten? Wie kann ich unterrichten, dass Schüler, die besonders schnell sind, sich nicht langweilen, aber die anderen nicht „verloren“ gehen.
Im Moment stellt mich das vor eine große Herausforderung und ich habe ehrlich gesagt nicht damit gerechnet.

Das HLF läuft wieder - mal sehen, wie lange

Es ist nicht das erste Mal, dass das HLF bzw. die Fahrzeuge hier Schwierigkeiten bereiten...Jedes Mal wird mir wieder bewusst, dass ich sehr wenig über Fahrzeugtechnik weiß. Trotzdem lerne ich mit jedem Mal viel dazu und ich hätte nie gedacht, dass ich mal nachlese um zum Beispiel die Funktionsweise eines Anlassers zu verstehen.
Ich versuche zwar so gut ich kann die Fahrzeuge zu warten, orientiere mich an den Fahrzeug-Checklisten meiner Feuerwehr in Deutschland, doch immer wieder auftauchende Probleme kann ich trotzdem nicht verhindern.
Ich erinnere mich noch recht genau an meinen ersten Arbeitstag zusammen mit Philipp, meinem Vorgänger. Das HLF blieb liegen und das außerhalb des Centres. In der Dämmerung haben wir dann versucht, mit dem LF und einer Bandschlinge, die zum Beispiel bei der Verwendung des Greifzugs in der technischen Hilfe eingesetzt wird, das HLF abzuschleppen. Eine Abschleppstange gibt es am Centre nicht. An diesem Tag saß ich gerade mal das zweite Mal hinter dem Steuer eines LKW und sollte dann auf einer Straße, die schlechter als ein Feldweg im Wingert war, vorsichtig anfahren und bremsen ohne zu hektische Bewegungen zu machen... Tatsächlich haben wir es dann auch irgendwie geschafft, beide Fahrzeuge zurück ins Centre zu bringen. Meinen ersten Arbeitstag hatte ich mir irgendwie anders vorgestellt.

Kurze Zeit später, gab es wieder Probleme - diesmal mit beiden Fahrzeugen. Das Problem lag bei der Batterie. Zuerst dachten wir, es sei nur das destillierte Wasser, welches fehlte. Aber als ich dieses nach sehr langem Warten endlich bekommen hatte, stellte sich raus, dass die Batterie erst komplett neu geladen werden muss. Der Storekeeper und Fahrer des Centres nahm die Sache an sich und brachte die Batterien zu einer Duka, die Batterien lädt und überprüft. Doch auch das Laden war nicht genug - dort fand man heraus, dass nicht mal mehr genug Säure in der Batterie ist.
Als die Batterie dann endlich wieder am Centre ankam, war das Anschließen auch keine leichte Angelegenheit, da die Anschlüsse sehr alt und schon etwas kaputt sind - doch auf eine vielleicht nicht ganz optimale Art (einen Nagel dazwischen stecken und mit dem Hammer draufhauen, damit das Kabel am Kontakt hält. wurde das Problem dann gelöst. Doofer weise hielt das Ganze nur bis zum Nachmittag. Nach der Übung wollte ich das HLF zurück in die Feuerwehr fahren, allerdings ist es wieder nicht angesprungen, da das Kabel keinen Kontakt mehr zur Batterie hatte. Nach erneuter Reparatur, konnte ich das Fahrzeug dann zurückstellen.
All dies half aber nichts - die Batterien waren einfach am Ende. Zum Glück kann ich sagen, bekam ich im Dezember dann Hilfe von der Bundeswehr, wie schon einmal zuvor im Blog geschrieben.

Und auch in diesem Jahr ging es weiter. Diesmal der Anlasser. Nach der Übung sprang das HLF wieder nicht an. Selbst kleine Tipps, die ich von verschiedenen Leuten übers Telefon eingeholt hatte, halfen nichts. Natürlich war es dann auch schon wieder dunkel geworden und wir entschlossen, die Nacht über das Fahrzeug zu bewachen, damit niemand etwas wegnehmen kann. Zusammen mit einigen Schülern verbrachte ich dann die Nacht vor bzw. im HLF bis zum nächsten Morgen. Ich war sehr überrascht, wie gelassen es die Jungs nahmen, dass sie die Nacht nicht in ihrem Bett schlafen können. Tapfer hielten sie bis zum Morgen durch, wenn auch nicht alle.
Extrem müde wartete ich dann am nächsten Morgen auf Mechaniker, die sich dem Problem annehmen sollten. Schließlich stellte sich heraus, dass das Anlasser-Relais nicht mehr in Ordnung war.

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Eine Feuerwehr ohne Wasser

Vor drei Wochen kam die Nachricht, dass die Grundwasserpumpe des Centres kaputt sei und jetzt erst einmal die Zisternen leer gemacht werden und dann wird man mal weitersehen. Für über 100 Leute ins-

gesamt, halten die natürlich nicht lange und an jenem Tag konnte ich es kaum abwarten nach der Arbeit nach Hause zu gehen um meine paar Eimer wieder aufzufüllen, um wenigstens eine kleine Reserve zu haben. Schon öfter hatte ich im Haus kein fließendes Wasser, aber jedes Mal wusste ich, dass

es nur für 1 oder 2 Tage ist (maximal. und dass ich auf jeden Fall am Essensraum des Centres Wasser holen kann – das war jetzt anders. Es war ein sehr komisches Gefühl nicht zu wissen, wie die Wasserversorgung in Zukunft aussehen wird, bis die Pumpe repariert ist.

Inzwischen kommt immer ein LKW, der das Centre mit Wasser versorgt. Das muss ich dann nur noch ca. 200m nach Hause tragen – eigentlich keine weiter Strecke, aber wenn man jeden Liter Wasser, den man benutzt trägt, merkt man überhaupt erst für wie viele Dinge und wie viel Wasser man verbraucht. Das eigentliche Trinkwasser macht dann den geringsten Teil aus.

Die Grundwasserpumpe, die etwa 100m unter der Erde liegt, musste nun erst einmal an die Oberfläche gebracht werden, um zu sehen, warum sie nicht mehr funktioniert. Keine leichte Aufgabe, denn eine Hochholvorrichtung gibt es nicht. Aus dem ca. 20cm dicken Rohr hängen eine Wasserleitung, ein Stromkabel und ein einfaches Seil heraus. Gemeinsam und mit einem Riesenaufwand haben die Schüler die Pumpe ca. 90m herausgeholt, doch dann ging es nicht weiter. Als ich an dem kleinen Pumpenhäuschen ankam, kam mir sofort die Idee erst einmal mit Hilfe einer Bockleiter und einem Standrohr das Seil gerade nach oben zu führen und dann es über das Standrohr zu legen um besser ziehen zu können. Gerade erst hatten wir das Retten einer Person aus einer Zisterne oder einem Schacht geübt und tatsächlich erinnerten sich die Schüler sehr gut daran, als ich sie fragte, an was sie diese Situation erinnert.

Mit Einverständnis des Handwerkers, der die Pumpe reparieren sollte, bauten die Schüler dann alles auf und begannen mit der Arbeit. Tatsächlich funktionierte das auch schon ein bisschen besser. Doch unser Ziel konnten wir auch so nicht erreichen. Schließlich kam die Idee auf, mit dem Greifzug, der direkt über dem Rohr befestigt werden sollte vorsichtig das Seil zu ziehen. Der Greifzug war bisher für die Schüler komplett neu, doch schnell verstanden sie das Prinzip und halfen beim Aufbau und der Durchführung.
Viel weiter kamen wir damit leider auch nicht und zusammen mit dem Handwerker beschlossen wir aufzuhören, da uns die Gefahr zu groß erschien, dass das an der Pumpe befestigte Seil abreißt. Natürlich schade, dass wir das Ziel nicht erreichen konnten, allerdings, war es für die Schüler sehr interessant, das Wissen was wir in den Übungen in gestellten Situationen erlangen auch einmal in einem „realen“ Fall unter Beweis zu stellen. Auch für mich war es sehr spannend ob der Zusammenhang zwischen einer verletzten Person in einer Zisterne und einer Pumpe in einem Rohr erkannt wird.

Fakt ist, dass im Moment wohl niemand mehr so richtig weiter weiß. Ein Handwerker war schon länger nicht mehr da und das Wasser wird immer noch getragen – Wasserförderung über eine längere Strecke im etwas anderen Sinne.

Ausbildungsunterlagen

Die Ausbildungswand nimmt langsam Form an – Die Idee meines Vorgängers Philipp habe ich weitergeführt und nun an der bereits vorhandenen Holzwand über den Spinden die Knoten aufgemalt. Wenn die Saubermachgruppe nun vorzeitig fertig ist, können sie ohne mich ein paar Knotenüben – und das machen sie tatsächlich auch, ohne dass man sie dafür auffordern muss.

Inzwischen haben auch alle Schüler ihre Ausbildungsmappe bekommen: Ein Schnellhefter, der bis jetzt die Regeln, Knotenkunde, Saugleitung kuppeln und die Einheit „Brennen und Löschen“ beinhaltet. Jedes Mal wenn ein weiteres Handout fertig geworden ist, ergänze ich sie in den Schnellheftern. Allerdings ist es nicht leicht, alles auf Suaheli zu erklären. Auch wenn ich mich inzwischen ganz gut verständigen kann, sind fachspezifische Vokabeln zu gut wie nicht zu finden.

Besonders die Lehrunterlagen zum Maschinisten Lehrgang waren eine große Herausforderung. Der Lehrgang ist bei weitem nicht so umfangreich wie in Deutschland, trotzdem besprechen wir neben den Handgriffen eines Maschinisten auch die Funktionsweise von Kreisel-, Verdränger- oder Strahler Pumpen, die begrenzte Saughöhe, Trockensaugprobe und auch mögliche Probleme wie Kavitation. Auch das Bedienen des Stromerzeugers oder Hydraulikaggregats wird geübt. Zuerst einmal mussten wir das verschiedene Ventil der Pumpe Namen geben, damit wir nicht immer nur von einem „Ventil“ sprechen.
Insgesamt 5 Seiten lang wurde das Handout und 8 Schüler des Lehrgangs schauten mich erst einmal mit großen Augen an und fragten, ob sie das denn wirklich alles wissen müssten. Da es mehr aussieht als es eigentlich ist, sagte ich ja.

Für alle die es interessiert habe ich hier auf meinem Blog unter „Lehrunterlagen – Kiswahili“ alle meine Handouts online gestellt. Wer es sich gerne einmal anschauen möchte, auch wenn die wenigsten meiner Leser es wohl verstehen werden – Karibu.

Dar es Salaam unter Wasser

Im April macht das Wetter, was es will“. Dieses Sprichwort passt in diesem Jahr auch sehr gut hier her. In diesem Monat gab es heftige Regenfälle in Dar es Salaam. Zwar sind Regenfälle in dieser Jah-

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

reszeit normal, aber laut den Tansaniern war der Regen in diesem Jahr besonders heftig. Irgendwie paradox, da wir hier am Centre immer noch ohne Wasser waren, weil die Grundwasserpumpe vor einigen Wochen versagte. Der Regen kam also für uns sehr gelegen. Anstatt Wasser zu tragen, reichte es die Eimer vor die Tür zu stellen und innerhalb

weniger Minuten füllten sich sie mit dem frischen Regenwasser.

Das Centre ist auf einem Hügel und sehr abseits gelegen, deshalb waren mir die Ausmaße der Regenfälle erst einmal nicht richtig bewusst. An einem Wochenende allerdings, als ich an die große Straße mitgenommen wurde um in die Stadt zu fahren, sah ich die Ausmaße: Zuvor hatte es fast zwei Tage ununterbrochen geregnet und der Weg wurde von einem etwa brusthohen reißenden Strom gekreuzt. Auf beiden Seiten standen Leute und warteten bis sie das ablaufende Wasser durchqueren konnten.

Später erfuhr ich, dass einige Leute an dieser Stelle das Wasser tatsächlich gekreuzt hatten und große Mühe hatten, um nicht mitgerissen zu werden. Mein Fahrer entschied sich für den für Fahrzeuge einzig anderen vorhandenen Weg und mit Mühe erreichten wir tatsächlich die Hauptstraße.

Selbst dort wurde es allerdings nicht wirklich besser. Vom Daladala aus sah ich wie nicht nur mehrere große Gebiete überschwemmt waren, sondern überall reißende Wassermassen entlang schossen. In Richtung Stadtmitte entspannte sich die Lage

deutlich, doch auch dort standen einige Häuser komplett unter Wasser. An diesem Wochenende fuhr ich samstagabends zusammen mit der City Fire Freiwilligen Johanna noch zur Feuerwache, da es wegen der Regenfälle viel zu tun gab. Doch die meisten Fahrzeuge rückten nicht in die überschwemmten Wohngebiete aus, sondern Richtung Flughafen. Und auch wir wurden dort mit hingenommen – eine überschwemmte Landebahn sollte vom Wasser befreit werden. Es war ein komisches Gefühl, am Flughafen zu stehen und zu sehen, wie viele Fahrzeuge und Feuerwehrleute dort und eben nicht in überschwemmten Wohngebieten eingesetzt wurden. Auf Nachfrage wurde uns dann erklärt, dass ein funktionierender Flughafen als wichtiger eingestuft wurde.

Das Ergebnis dieser Regenfälle war eine zerstörte Brücke auf der wichtigen Straße nach Bagamoyo und offiziell 38 Tote – wie viele es wirklich sind, weiß wahrscheinlich keiner so genau. Unzählige Häuser sind vorerst unbewohnbar und selbst 2 Wochen nach den Regenfällen sind einige Gebiete immer noch überschwemmt. Immer noch stapfe ich durch kniehohes Wasser, wenn ich an die große Straße oder zurück ans Centre laufe. Mal ist es mehr, mal wieder etwas weniger, je nach dem wo es geregnet hatte. Was mich allerdings am meisten

überrascht hatte, war das diese Regenfälle schon vor über 2 Monaten im Radio und TV angekündigt wurden – es wurden allerdings keinerlei Vorbereitungen getroffen.
(Die Bilder stammen von der Facebook Seite eines Restaurant aus Dar es Salaam.

Wasserversorgung steht wieder!

Nach genau 6 Wochen kamen die ersten Tropfen Wasser wieder aus dem einzigen Wasserhahn in meinem Haus zurück! Das neue Bohrloch mit Grundwasserpumpe ist inzwischen fertig geworden und es kehrt wieder Alltag ein – zu Hause und auch auf der Arbeit. Denn die Reinigung der Fahrzeuge und Geräte kann wieder normal durchgeführt werden und auch Übungen mit Wasser sind wieder möglich. Das wurde dann direkt auch ausgenutzt und die Schüler aus dem ersten Lehrjahr durften sich nach erfolgreich durchgeführter “trocknen“ FwDV 3, über eine Übung mit Wasser freuen.

Und auch der Maschinisten Lehrgang konnte beendet werden. 8 Schüler haben nun sowohl schriftlich als auch praktisch ihr Wissen gezeigt. Neben der Fahrzeugpumpe, gehörte auch das Bedienen des Stromerzeugers und Hydraulikaggregats zur Ausbildung. Einige haben die Ausbildungsinhalte sehr gut und schnell verstanden, bei anderen Schülern dauerte es sehr lange, bis sie die einzelnen Arbeitsschritte verstanden hatten.

Es war eine interessante Erfahrung, doch zugleich eine Erfahrung, die ich nicht noch einmal machen möchte. Fließendes Wasser ist eine extreme Erleichterung im Alltag und für mich, die sich 19 Jahre damit nicht auseinander setzen musste, unerlässlich. Selbst nach 6 Wochen konnte ich mich nicht wirklich daran gewöhnen, dass kein Wasser aus dem Hahn kam.

Erste Hilfe Kurs

Neben der normalen Feuerwehrausbildung hatte ich Ende April mit der City Fire Freiwilligen Johanna, die gelernte Krankenschwester ist, ein anderes Projekt durchgeführt: Einen erste Hilfe Kurs für alle Schüler des Centres. Jeden Tag unterrichteten wir eine der insgesamt sieben Ausbildungsklassen

in den Grundlagen der ersten Hilfe. Dazu gehörte nicht nur eine kleine Einführung in die Anatomie unseres Körpers, sondern auch das Vorgehen beim Auffinden eines Verletzten, Üben der stabilen Seitenlage und Reanimation und auch das Anlegen von

Verbänden. Gegen Ende übten wir in kleinen gespielten Situationen, ob das erlangte Wissen auch angewendet werden konnte. Wir konnten uns sehr glücklich schätzen, genügend Übungsmaterial und auch eine Reanimation-Pumpe benutzen zu kön-

nen. Diese Ausbildungsmaterialien stammen aus Hamburg und wurden von Freiwilligen, die Rescue Engineering in Hamburg studieren und hier erste

Hilfe Kurse für die Feuerwehren in Tansania gaben, 2013 zu City Fire gebracht.

Insgesamt waren Johanna und ich positiv überrascht, wie gut die Schüler alles aufgenommen haben und wie schnell sie die gezeigten Dinge richtig umsetzen konnten. Aber auch für Johanna und mich

war es sehr interessant zu sehen, welche Dinge die Schüler schon wussten und bei welchen Dingen sie eigene Lösungsstrategien entwickelten, die allerdings manchmal auch sehr abenteuerlich klangen wie zum Beispiel das Verreiben von Zucker bei Verbrennungen. Allerdings wusste jeder was bei einem Schlangenbiss oder bei einer Fraktur zu machen ist. Es war auch nicht immer leicht alle Fragen zu beantworten, besonders in Bezug auf den Krankentransport, da dieser im Prinzip nicht vorhanden ist.

Beim Gespräch über den provisorischen Krankentransport allerdings, der in Deutschland mit einem Dreieckstuch durchgeführt werden kann, stellten

wir dann fest, das eigentlich jede Tansanierin ein passendes Tuch, den sogenannten Khanga, dabei hat. Dieses Tuch wird als Kleidungsstück oder auch beim Transport von Dingen auf dem Kopf eingesetzt und eignet sich wunderbar auch zum Transport von Verletzten.
Aufgrund der Gegebenheiten hier vor Ort waren einige Unterrichtseinheiten anders als bei einem erste Hilfe Kurs in Deutschland. Zum Beispiel in Deutschland beendet man eine Reanimation, wenn der Patient anfängt zu atmen oder der Arzt eintrifft. Hier wiederum würde man eine Reanimation beenden, wenn der Patient wieder atmet oder man zu erschöpft ist um weiter zu machen. In der Regel wird kein Arzt eintreffen.

Mit dem erste Hilfe Kurs ist ein weiteres Projekt abgeschlossen und es kann sich einem neuen zugewendet werden.

Bericht eines Massai

Dieser Blogeintrag hat mal nichts mit dem Centre und auch nicht wirklich etwas mit mir zu tun - trotzdem (ohne zu werten, sondern einfach zu erzählen. möchte ich von den Erzählungen eines Massai-Freundes aus Morogoro erzählen.
Mit meiner Mama und meiner Schwester, die für die letzten 2 Wochen mich besuchten, bin ich unter anderem nach Morogoro gefahren um dort Ibrahim zu treffen. Ibrahim war letztes Jahr mit einem

Jugendaustausch mit anderen Tansaniern in Hamburg. Schon dort hatten wir Kontakt geknüpft und auch hier pflegen wir regelmäßigen Kontakt.

In Morogoro zeigte er uns einen Massai-Markt, auf dem Kühe oder Ziegen gekauft oder verkauft werden, es die traditionelle Kleidung oder Schmuck zu kaufen gibt. Als wir uns an dem heißen Mittag dann ein wenig unter einem großen Baum ausruhten, erzählte er von seinem Leben und dem Leben der Massai in der Morogoro-Region:
Er als eines von sechs Kindern der 3. von insgesamt 5 Ehefrauen des Vaters lebt in der Nähe von Mikumi mit seiner Mutter und seinen Geschwistern und etwa 100 Kühen und Ziegen, auf die er jeden Tag aufpasst. Zusammen mit den Geschwistern und auch der Mutter kümmern sie sich um das Vieh - laufen den ganzen Tag unzählige Kilometer, damit die Tiere genug zu essen bekommen. Sich selbst ernähren sie dabei von der Milch bzw. dem Fleisch der Ziegen. Ab und zu käme es auch vor, dass sie für die Nacht nicht nach Hause kommen und dann in der Wildnis ohne große Schutzmöglichkeiten übernachten. Den einzigen Schutz, den die traditionell gekleideten Massai immer bei sich tragen ist ein etwa Faustgroßer Knüppel mit Stiel zum Werfen, ein ca. 20-30cm langes Messer und manchmal auch einen Speer. Immer wieder würden Hyänen und sogar Löwen die Tiere angreifen. Die ganze Bewaffnung gilt also zum Schutz des Besitzes, zum Schutz des Viehs. Trotzdem kommt es immer mal wieder vor, dass ein Tier gerissen wird oder es verloren geht - gerade Ziegen, so meinte Ibrahim als er Glöckchen kaufen wollte, gehen im unübersichtlichen Gelände sehr leicht verloren.

Geht ein Tier verloren, trägt das Folgen für die Mutter mit sich. Ibrahim erzählte von vielen Familien in denen der Vater, sobald er zurück käme, die Mutter oder auch die Kinder dann schlage. Die meisten Massai-Vater mit mehr als einer Ehefrau wandern von Nacht zu Nacht von Ehefrau zu Ehefrau. Um eine Frau zu heiraten, muss in der Morogoro-Region der Mann zwischen 15-20 Kühe an die Familie der Frau zahlen. Generell zahlt der Mann hier in Tanzania Kühe um die Frau heiraten zu dürfen, allerdings variiert die Anzahl je nach Stamm und Region, Stadt- oder Landgebiet, sehr stark.

Bei den Massai ist es auch möglich, dass eine Frau „geteilt“ wird, d.h. dass sie die Ehefrau von zwei oder mehr Männern ist.

Die meisten Massai-Kinder gehen aufgrund ihrer Tradition und häuslichen Pflichten nicht zur Schule. Erst in den letzten Jahren gehen immer mehr Massai-Kinder zur Schule. Ibrahim, der ein sehr gutes (!. Englisch spricht, sei auch nicht zur Schule gegangen, sondern hätte Englisch, Lesen und Schreiben zu Hause gelernt. Er selbst halte auch nicht wirklich viel von so mancher traditioneller Lebensweise der Massai. Ganz offen sprach er das Thema HIV an, welches ein großes Problem durch die mehreren und „geteilten“ Ehefrauen bei den Massai sei. Er selbst hat für sich beschlossen, dass er nur eine Frau heiraten möchte und er geht sogar noch weiter und erzählte, dass er versucht andere Massai von den Problemen von HIV und fehlender Schulbildung zu unterrichten. Oft stoße er auf großen Widerstand dabei, denn diese Lebensweise sei nun mal die Tradition der Massai. Andere, so sagte er, verstehen seine Argumente und hören auf weitere Frauen zu heiraten oder sorgen falls möglich für die Schulbildung der Kinder.

Von seinen Erzählungen war ich auf der einen Seite sehr schockiert. Mir war nicht bewusst, dass man eine Frau teilen kann oder dass es doch immer wieder mal vorkommt, dass das Vieh von einem Löwen angefallen wird. Zugleich war ich aber auch von den Auffassungen dieses jungen Massai-Mannes beeindruckt, der als traditionell aufgewachsener und lebender Massai ohne je eine Schule besucht gehabt zu haben, ein erstaunlich aufgeklärtes und offenes Weltbild mit sich trägt. Ich würde nicht behaupten, dass Ibrahim jegliche Tradition verneint, sonst würde er nicht die traditioneller Kleidung tragen, die er letztes Jahr sogar auf dem Hamburger Kiez trug, aber ihm scheinen die Gefahren von Krankheiten wie HIV und die Behinderungen bei fehlender Schulbildung in unserer heutigen Welt bewusst zu sein und möchte sie sogar seinen Massai-Freunden aufzeigen, auch wenn er dabei bei vielen auf heftigen Widerstand stößt.

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Besuch aus Hamburg

Wieder einmal kamen Hamburger zu Besuch und wieder einmal hatten wir ein paar schöne Tage, auch wenn die Zeit am Centre mit den Schülern leider eher kurz war.
Wir nutzten die Zeit für Stationsausbildung, gegenseitige Vorführungen von Übungen und natürlich auch kleine Spielchen.

Bei der Stationsausbildung ging es um Knoten, Leiterstellen, Monitor aufbauen, Schlauchzielwerfen und die das Benutzen der Turbinentauchpumpe. Vieles ging über Zeichensprache, da die Hamburger nur ein paar Worte Kiswahili sprechen und doch funktioniert es irgendwie immer die Schüler auszubilden.

Bei denen Spielen mussten die Hamburger und Schüler dann zum einen eine Schlauchstrecke von 4 Längen B aneinander kuppeln und dann alles zu einem großen Wagenrad aufrollen und zum anderen nassen Schwämme werfen, fangen und ausdrücken. Es waren schöne zwei Tage mit den Hamburgern und ich bedanke mich erneut für die Handschuh- und T-Shirt spenden und jegliche Hilfe - und besonders für die Ananas.

Safari mit ganz viel Glück

Zusammen mit den Hamburgern durfte ich mit in den Ruaha National Park fahren, der doch ziemlich weit von Dar es Salaam entfernt liegt. Auf der Hinfahrt haben wir sogar kurz vor dem Park übernachtet und sind erst am nächsten Morgen weitergefahren. Im Park angekommen, wurde dann erst einmal das Camp aufgebaut, denn wir sind 4 Tage geblieben. Danach ging es auch direkt zur ersten Tour.

Der Park ist von der Landschaft her wieder ganz anders als der Mikumi Nationalpark, da ein großer Fluss das Gebiet durchquert. Auch wenn die Regenzeit erst wenige Wochen vorbei ist, waren viele kleinere Flüsse schon wieder komplett ausgetrocknet. Und auch der große Fluss wird wohl noch komplett austrocknen - kaum vorzustellen.

Während der Zeit im Park hatten wir so unglaublich viel Glück und solche schönen und besonderen Tier-Szenen zu sehen bekommen. Drei Mal konnten wir einen Leoparden sehen und da Leoparden Nacht-

aktiv sind, sieht man die normalerweise nur ganz kurz oder eben gar nicht - Jedoch ein Leopard saß einfach neben der Straße und ließ sich nicht stören und der andere ruhte sich auf einem Baum aus. So konnten wir sie lange beobachten.

Aber auch viele Löwen bekamen wir zu Gesicht und sogar zwei Angriffe (Einmal versuchte ein einzelner Löwe kämpfende und somit abgelenkte Impalas zu jagen und ein anderes Mal pirschte sich eine 9 köpfige Löwinnen Herde an eine Gruppe Zebras heran). Aber auch die unglaublich eleganten und doch sehr scheuen männlichen Kudus bekamen wir zu Gesicht und eine riesige Elefantenherde beim Baden.

Nachts konnten wir einmal einen Löwen hören und jede Nacht hörten wir die Hippos, die aus dem Fluss kamen um Fressen zu suchen - anhand deren Hinterlassenschaften sahen wir dann am nächsten Morgen, dass die Hippos etwa 3m neben unseren Zelten standen.
Es ist sehr schwer, die Eindrücke in Worte zu fassen, deswegen hier ein paar Bilder.

Atemschutzlehrgang

Der Atemschutzgeräteträger-lehrgang in Kooperation mit City Fire, der Hauptwache in Dar es Salaam sollte direkt nach dem Besuch meiner Mutter und

meiner Schwester anfangen. Trotz genau geplantem und schriftlich festgehaltenem Zeit- und Lehrgangsablauf, hörte ich erst einmal recht wenig von dem Ausbilder. Nach mehrmaligem Nachfragen kam dann die Antwort, dass wir denn Lehrgang auf Grund des kaputten Transportfahrzeugs noch nicht anfangen könnten. Etwas niedergeschlagen musste

ich dann mehrmals diese Nachricht an die Schüler weitergeben und sie weiter vertrösten, denn genau wie ich, haben sich die 18 Lehrgangsteilnehmer sehr darauf gefreut. Schließlich haben wir es nun doch geschafft und konnten den Lehrgang mit der ersten Theorieeinheit starten. Es war sehr interessant für mich, mal nicht als Ausbilder, sondern als „Teilnehmer“ dabeizusitzen und zu sehen, wie ein tansanischer Ausbilder unterrichtet. Ich musste aber recht schnell feststellen, dass manche Dinge in meinem

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

Lehrgang in Deutschland 2012 etwas anders unterrichtet wurden. Generell wird hier in der Ausbildung sehr viel mehr Wert auf die Ausdauer und auf sportliche Übungen gelegt, anstatt zum Beispiel auf

Einsatztaktiken im Innenangriff oder Menschenrettung. Der Sportteil ist natürlich gerade beim Atemschutzgeräteträgerlehrgang besonders wichtig und während meines Lehrgangs in Deutschland hatten damit einige Teilnehmer schwer zu schaffen, doch Ausdauer und Fitness ist das, was die Schüler hier

sowieso schon beherrschen. Da die Lehrgangszeit mit 4 Wochen à 2 Tagen sehr stark beschränkt ist, hätte ich mich über andere Schwerpunkte gefreut. Andererseits verneint der Lehrgang nicht zusätzliche Ausbildung und so wird es nach dem Lehrgang des City Fire Ausbilders Christopher, in dem der Umgang mit dem Atemschutzgerät erlernt wird, weiteres Training mit mir geben.

In dieser zusätzlichen Ausbildung, die ich bereits mit den zwei Schülern, die im letzten Jahr den Atemschutzkurs besuchten, angefangen habe, geht es dann zum Beispiel um potenzielle Rauchgaskühlung, Seitenkriechgang oder das Absuchen von Räumen. Generell wurde das unterschiedliche Vorgehen im Innenangriff durchgenommen. Da uns nur ein Hohlstrahlrohr zur Verfügung steht und ich auch nicht sicher sein kann, dass in anderen Feuerwehren genug Hohlstrahlrohre vorhanden sein werden, wurden beide Vorgehensweisen, also mit Hohlstrahlrohr und Mehrzweck Strahlrohr, besprochen und ich habe versucht die Unterschiede deutlich zu machen. So zum Beispiel, dass man mit einem normalen Mehrzweckstrahlrohr keine Rauchgaskühlung durchgeführt werden kann, mit einem Hohlstrahlrohr allerdings schon.

Seit kurzer Zeit gibt es hier am Centre auch eine „Konokono ya mpira“ oder zu Deutsch „Schlauchschnecke“, die das Schlauchmanagement für den Innenangriff erleichtern soll. Ich habe sie nach dem Vorbild der Schlauchschnecke der Feuerwehr Osthofen nachgebaut und auch das Ausbildungsmaterial wurde mir freundlicherweise von dem Osthofener Ausbilder Ernst-Heinrich Ahl zur Verfügung gestellt. Noch einmal vielen Dank dafür!

Abschlusstest

Anfang Juli schließt die Schule für einen ganzen Monat. Vor den langen Ferien stehen die Abschlusstests an, sowohl für die Feuerwehr als auch für die Computerklassen.

Jede der fünf Gruppen führte bereits den praktischen Test durch, wobei es zu Anfang einige Knoten und Fragen zur ersten Hilfe gab. Danach wurde eine kombinierte Löschübung durchgeführt - für das zweite Lehrjahr etwas ausführlicher und strenger, für das erste Lehrjahr etwas einfacher.
Insgesamt war ich mit der Leistung schon zufrieden, besonders eine Gruppe aus dem 1. Lehrjahr hat so

gut wie keine Fehler während der gesamten Übung gemacht. Auch die Knoten saßen perfekt. Eine andere Gruppe aus dem ersten Lehrjahr jedoch, vergaß trotz des Befehls „Wasserentnahme offenes Gewässer“ die Wasserversorgung über Saugschläuche aufzubauen - ich brach die Übung ab und ohne viele Worte von mir erkannten sie ihren Fehler. Nach kurzer Denkpause starteten wir einen neuen Versuch und auch sie lieferten eine fast fehlerfreie Übung ab.
Das 2. Lehrjahr tut sich immer noch etwas schwer mit

der Aufgabe des Melders und des Schlauchtrupps, da im letzten Jahr diese Aufgaben anders unterrichtet wurden. Trotzdem war auch ihre Übung sehr gut.

Heute steht der Theorietest an - ich bin gespannt

wie sie sich machen. Für drei meiner Feuerwehrschüler werde ich die Fragen vorlesen müssen und die Antworten dann aufschreiben, da sie nicht lesen und schreiben können. Das ist wirklich ein großes Problem - eher weniger für die Feuerwehr, da sie das meiste über viel Übung praktisch erlernen, allerdings im Computerunterricht ist es eigentlich unerlässlich lesen und schreiben zu können, da wir zur Zeit mit PDFs und Open Office arbeiten. Leider bleiben diese Schüler etwas auch der Strecke, aber ich bin, so leid es mir tut, an einem Punkt angekommen, an dem ich mir nicht mehr zu helfen weiß, wie ich sowohl alle anderen Schüler weiterbringe und

beschäftige und trotzdem Zeit für alle habe, die nicht lesen und schreiben können (insgesamt ca. 7-8). Ich hätte nie gedacht, dass mich dieser Unterricht vor solche Herausforderungen stellt.

Stück für Stück zur aufgeräumten Wache

Als ich vor 10 Monaten hier ankam, hatte ich mir zum Ziel gesetzt, die Wache aufzuräumen. Nun ich dachte ehrlich gesagt, dass dies eine Sache von vielleicht 2 Monaten sei - das war leider nicht der Fall. Ganz im Gegenteil, 10 Monate später beschäftigt mich dieses Ziel immer noch, auch wenn ich schon einige Erfolge erzielen konnte.
Dinge, wie gespendete Kleidung, die nichts mit Feu-

erwehr zu tun hat, wurden aus der Wache entfernt und auch jede Menge Müll/ kaputtes Gerät wurde entsorgt. Im Dezember letzten Jahres kamen dann jede Menge neue Spenden und dafür musste dann erst einmal wieder ein Platz gefunden werden.
Doch Stück um Stück geht es voran und so sorgen die Spinde, ein 100% aus Resten gebautes Saugschlauchregal, die neue Kleiderkammer und ein neuer Ort für die Putz- und Feldarbeitssachen für ein bisschen Ordnung - was allerdings nicht heißt, dass ich am Ziel bin.

Info-Wand ist fertig

Schon letztes Jahr habe ich die Knoten und deren Namen aufgemalt. Nun sind neue Gefahrentafeln dazugekommen, da die Aufkleber, die vorher dort

hingen, leider sich mit der Zeit abgelöst haben. Und auch die wichtigsten Geräte haben als Foto mit Beschriftung ihren Platz gefunden.Die Kleidung der Schüler ist zurzeit, solange das Centre für die Ferien geschlossen ist, in Plastiktüten verstaut, damit keine Insekten oder Staub die Kleidung verschmutzt.

4 Wachen im Westen

Während den großen Schulferien entschied ich mich für meine letzte Reise. Natürlich zum einen um noch einmal andere Gegenden von Tansania zu sehen, als auch noch weiter Feuerwehren zu besuchen.
Das erste Ziel war die 225.000 Einwohner Stadt Mwanza am Viktoriasee, die einen tollen Blick auf

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

den riesigen See und eine interessante Landschaft aus vielen großen Felsbrocken bietet. Am ersten Tag hatte ich bereits die Feuerwehr gefunden, allerdings war dort so viel stark bewaffnete Polizei, dass ich mich dann irgendwie doch nicht näher getraut

habe. In Mwanza wird wohl zurzeit sehr rabiat gegen die vielen Straßenverkäufer vorgegangen. Auch eine Mitfreiwillige, die einige Zeit vor mir in Mwanza war, erzählte davon, dass die Polizei die Möbel, die als Werbung auf der Straße vor den Schreibereien standen, ohne Skrupel kleingeschlagen haben, wenn die Schreiner sie nicht schnell genug weggetragen hätten.

Also ging ich am nächsten Tag erneut zur Wache. Tatsächlich konnte man sich auch hier durch die Führungskraftausbildung im letzten November an mich erinnern. Wie bisher immer war die Führung recht kurz, und die längste Zeit davon wurde in den Büros verbracht und den Fahrzeuginhalt durfte ich mir auch nicht wirklich anschauen. Ein Rollladen wurde dann aber doch geöffnet - dahinter verbargen sich ein paar Schläuche und Strahlrohre. Auch 3 Atemschutzgeräte waren verladen, allerdings werden die nicht benutzt, da die Flaschen leer sind und es in der Nähe keine Möglichkeit gäbe, sie zu füllen. In Mwanza gibt es ein Löschfahrzeug, das kleine japanische Model, welches es auch in Dar es Salaam gibt, und ein Fahrzeug mit großem Tank, welches aber zurzeit in der Werkstatt ist. Die zwei funktionierenden Fahrzeuge standen vor der Wache unter einem provisorischen Unterstand, obwohl in der Wache ein Stellplatz komplett frei und ein anderer mit einem seit 1,5 Jahren kaputten Fahrzeug belegt waren. In dem kaputten Fahrzeug, welches voraussichtlich nicht in nächster Zeit repariert werden wird, standen auch mehrere benutzte Teller im Mannschaftsraum und ein leeres Konyagi-Päckchen steckte zu meiner Überraschung im Auspuff.

Auch eine Art Krankenwagen gibt es, allerdings war dies bei genauerem Hinsehen eigentlich nur ein Geländewagen mit großem Kofferraum, in dem eine Trage lag. Aber immerhin gibt es damit eine Art Krankentransport, wenn auch sehr einfach gehalten.

Als ich fragte, wie viele Einsätze es pro Woche gibt, sagte die Feuerwehrfrau, die mich herumführte, dass es sehr viele seien - als ich nach einer Zahl

fragte, meinte sie „4“. In Mwanza musste ich darüber noch etwas schmunzeln, am Ende meiner Reise, stellte sich das dann doch als recht viel dar ;..

Als der Regional Fire Officer hörte, dass ich alleine reise und sich Sorgen machte, gab er mir gefühlte 100 Telefonnummern, bei denen ich mich melden könnte, wenn ich ein Problem habe und auch die Telefonnummer des Regional Fire Officers meines nächsten Ziels Kigoma bekam ich mit auf den Weg. Die 12 stündige Busfahrt nach Kigoma eingequetscht zwischen Fenster und einem Tansanier, war dann eine ziemliche Tortur. Fast die gesamte Strecke war eine Schotterstraße und es war so unglaublich staubig, dass mein T-Shirt am Ende der Fahrt nicht mehr grau, sondern braun war auf der fensterzugewandten Seite, obwohl die Fenster „eigentlich“ geschlossen waren. Die Fahrt gab mir viel Zeit über Tansania und meinen Freiwilligendienst nachzudenken. Und oft fragte ich mich, wenn ich die Hütten am Straßenrand sah, die von so ziemlich allem abgeschottet waren, wie dieses Leben ist, irgendwo im nirgendwo zu wohnen, sich mehr oder weniger selbst zu versorgen und seine Erträge den

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

täglich vorbeifahrenden LKWs oder Reisebussen zu verkaufen. Man sieht die vielen Jugendlichen und Frauen, die jedes Mal hoffnungsvoll zu den Bussen rennen und ihr Angebot ausrufen und dann manchmal merken müssen, dass der Bus nur sehr kurz hielt, damit jemand aussteigen konnte und niemand etwas kaufen konnte.
Am Abend kam ich dann in Kigoma am Tanganjika See an und fand recht schnell ein nettes Guesthouse. Am nächsten Tag machte ich mich auf den Weg zur Liemba. Das 101 Jahre alte Passagier- und Frachtschiff was in über 5000 Kisten von Deutschland nach Tansania transportiert und dann zusammengeschraubt wurde, sank zweimal auf den Boden des Tanganjika Sees und fährt trotzdem teilweise immer noch. Ausgerechnet während meines Aufenthalts in Kigoma wurde es repariert, soll aber in zwei Wochen wieder fahren. Trotzdem durfte ich die Liemba betreten und besichtigen. Direkt viel mir eines ins Auge - An den schön rot bemalten Kästen für die Schläuche im Falle eines Brandes, war nicht „Fire Hose“, sondern „Fire Horse“ geschrieben - aber immerhin konsequent auf allen Kästen. Inter-

essante war auch, dass das deutsche Kupplungssystem an den Schläuchen verwendet wurde und nicht das britische, was hier in Tansania eigentlich standardmäßig verwendet wird.
Nach längerer Suche fand ich dann auch hier die etwas außerhalb liegende Wache, die sehr sehr klein, bestand eigentlich nur aus Büroräumen und einem Ruheraum, in dem das Telefon für Alarmierungen stand. Alles war etwas notdürftig und sah unfertig aus, jedoch das Fahrzeug (wieder das Standardmodel hier mit ca. 7000l Tank. war dann sehr überraschend. Ganz gut bestückt, eine funktionierende Pumpe sogar eine Tragkraftspritze und ordentlich (verladenes und sauberes Material). 2 Rollläden des Fahrzeuges klemmten zwar ein bisschen, aber insgesamt sah das Fahrzeug aus, als sei es in einem recht guten Zustand. Mit dem Atemschutz gibt es auch hier das Problem, dass wenn die 8 Atemschutzflaschen gebraucht wurden, müssten sie bis nach Dar

es Salaam gebracht werden um dort gefüllt werden zu können. Die Strecke führt einmal quer durch Tansania - ca. 1300 km.
Und es gibt noch ein kleines Problem, welches ich hier in Tansania niemals erwartet hätte: Zu wenig Personal. Pro Schicht sind gerade einmal 3 Leute eingeteilt. Der Regional Fire Officer hofft auf die 800 Neuen, die zurzeit noch ausgebildet werden und dann auf alle Wachen in ganz Tansania aufgeteilt werden. Vielleicht könne dann die Anzahl auf 5 Feuerwehrleute pro Schicht erhöht werden. Wirklich außerhalb von Kigoma können die Feuerwehrleute aufgrund der schlechten oder nicht vorhandenen Straßen nicht helfen. Die nächste Wache allerdings entlang am Tanganjika See sei Sumbawanga (ca. 530km. und genau das war auch mein nächstes Ziel. Doch zwischen Kigoma und Sumbawanga erwartete mich erst einmal eine 17 stündige Busfahrt... Aus den eigentlichen 5 Stunden nach Mpanda, wurden 7 und diese Strecke hatte mich auch etwas verunsichert. Wir kamen an einem Dorf vorbei und der Rest war komplett (unberührt, nicht man eine einsame Hütte am Straßenrand - nur Wald/Busch). Die „Straße“ war richtig schlecht und als der Reifen des Busses platzte und fast alle ausstiegen, sah ich 2, mit großen Gewehren, bewaffnete Männer, die jeweils eine kugelsichere Weste trugen. Die Männer waren unsere Security, da diese Strecke dafür bekannt sei,

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

dass Leute aus diesem Wald die Reisebusse abfangen und überfallen. Deswegen fahren die Busse in der Regel diese Strecke nur noch mit bewaffneter Security. In Mpanda stieg ich dann direkt in den neuen, total überfüllten Bus nach Sumbawanga und

hatte nicht einmal mehr Zeit etwas zu essen. Weitere 10 Stunden Busfahrt lagen vor mir. Ein Kind im Bus, das an mir vorbeiging, war so erstaunt mich zu sehen, dass der Vater es wegtragen musste um den Weg freizumachen. Der Kleine strich mit seinen Fingern über meinen Arm und schaute danach neugierig seine Finger an, vielleicht um zu schauen, ob da etwas abgefärbt hatte. In Sumbawanga, wo es übrigens abends richtig richtig kalt wird, angekommen, wollte ich einfach nur noch in ein Bett und schlafen. Sumbawanga war eigentlich nur eine Zwischenstation um Mbeya zu erreichen - das Ende meiner eher weniger geplanten Reise. Viel zu tun, gibt es in Sumbawanga auch nicht wirklich, aber es gibt eine Feuerwehr dort. Und auch hier war ich sehr willkommen und habe lange Zeit mit den beiden Feuerwehrleuten über das Ausbildungssystem und auch das normale Schulsystem gesprochen. Sie erzählten, dass man hier in Tansania bzw. nur in Dar es Salaam einen Basic oder Advanced Fire Fighting Course machen kann, nach dem man dann Feuerwehrmann ist. Dann gibt es noch ca. 9 weitere Kurse (z.B. Atemschutz, Feuerlöscher bedienen oder 1.Hilfe, doch wenn man diese Kurse gemacht und sein Zertifikat bekommen hat, ist das Ausbildungs- bzw. Weiterbildungsangebot ausgeschöpft - komplett. Viele Feuerwehrleute würden gern im Ausland ihr Diplom machen, da das hier nicht möglich sei. Doch dafür brauchen sie ein Stipendium. Ein Problem in der Ausbildung sei auch, dass die Unterlagen ausschließlich auf Englisch wären, doch nicht alle verstehen Englisch so gut um alles zu verstehen. Die beiden waren die einzigen auf der Wache, denn pro Schicht sind hier nur 2 Leute eingeteilt und oft

passiert wochenlang überhaupt nichts. Falls dann doch etwas passiert, so informieren sie die anderen Kräfte über das Handy, die dann zur Einsatzstelle dazukommen. Auch hier gab es zwei funktionierende Fahrzeuge (der kleine Japaner und ein Löschfahrzeug. Die Beladung war wie ich es gewohnt war, aber das Wichtigste zur Brandbekämpfung war vorhanden. Beim Atemschutz hörte ich wieder das Gleiche - sie konnten nicht gefüllt werden und sind inzwischen wegen fehlender Wartung wohl nicht mehr zu gebrauchen. Das war das erste Mal, dass

sie von sich aus die „fehlende Wartung“ angesprochen haben und dass das ja eigentlich wichtig wäre. Aber auf ihr neues Hydraulikaggregat, welches im Mannschaftsraum stand, waren die zwei mächtig stolz, hoffentlich funktioniert es auch noch ein Weilchen.

Am Abend habe ich dann mit einem der beiden Uga-

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

li und Fisch kochen gelernt und dann ging es auch schon weiter nach Mbeya, meiner letzten Station.
In Mbeya traf ich Freiwillige, die ich auf dem Zwischenseminar im Januar kennengelernt hatte. Auch ihre Zeit in Tansania ist sehr bald vorbei und dieses Ende unserer Zeit hier wird immer mehr ein Thema, da es für immer mehr Freiwillige die „letzten Tage“ sind - zum Glück bleibt mir noch ein Monat.

Mbeya war die letzte Wache und zum ersten Mal fühlte ich mich nicht wirklich willkommen. Ohne Elan wurde mir eine Tür nach der anderen gezeigt, doch geöffnet wurde keine. Die Wache war auch relativ klein und es war das Standardfahrzeug zu finden Im Hinterhof gab es einen Turm zum Anleitern, der etwas schief aussah auf die letzten Meter und auch die Plattform oben fehlte - schon seit 2 Jahren wäre das so und wird wohl auch in naher Zukunft nicht fertiggestellt. Etwa 2 Einsätze pro Woche gibt es hier und mit 12 Kräften pro Schicht, ist die Wache gut besetzt. Ebenfalls zweimal die Woche würde ein „Fire Drill“ (Übungen. auf dem Sportplatz nebenan durchgeführt. In Mbeya gäbe es auch 25 Hydranten von denen die meisten genug Wasser und Druck hätten um sie tatsächlich nutzen zu können.
Mehr Informationen habe ich nicht bekommen und wurde dann sehr schnell, aber doch recht freundlich wieder zur Tür begleitet.

Filmprojekt

Nach den großen Ferien trafen wir uns mit Salim, einem ehemaligen Dogodogo Schüler, der jetzt als Kameramann arbeitet. Salim und sein Freund halfen uns dabei einen kleinen Dogodogo Centre – Zimamoto und Uokoaji Film zu drehen. Diese Idee war schon länger in meinem Kopf, doch lange wusste ich nicht so richtig wie es umgesetzt werden kann. Als ich durch Zufall Salim von dem Konzept berichtete, entschied er sich spontan dazu uns zu helfen und den Film zu drehen und zu schneiden.

Gesagt, getan – nach einem langen Tag war dann alles im Kasten.

Die nächsten Tage werde ich den Film hochladen - aber dafür müsste das Internet erst einmal gut funktionieren.

Computerunterricht

Mit einem letzten Abschlussprojekt beendete ich etwas vorzeitig den Computerunterricht für meine Schüler: In 2er oder 3 er Gruppen sollten die Schüler eine DIN A4 Seite mit Text und Bildern gestalten, über ihre jeweilige Ausbildungsklasse, die Feuerwehrausbildung oder den Computerunterricht. Somit sollte sowohl das Bilder in ein Dokument einfügen, als auch das Schreiben erneut geübt wer-

den. Außerdem mussten sie sich genau überlegen, was sie schreiben und welches Bild wo sitzen soll, denn eine komplette Seite sollte gefüllt werden. Die Ergebnisse waren extrem unterschiedlich, einige Schüler haben sich viel Mühe gegeben und eine tolle Seite erstellt.

Eigentlich hätte ich gerne noch viel mehr mit den Schülern gemacht, doch mit dem Wissensstand und der kurzen Zeit, war es so wie ich es einschätzen konnte, nur möglich die „Basics“ zu festigen.

Turmbau zu Bunju

Dieses „Monsterprojekt“ schwebte mir lange im Sinn und lange war ich nicht sicher, ob wir das wirk-

lich schaffen können. Durch mehrere unglückliche Zufälle wurde die Planung immer wieder verschoben – schließlich blieben nur noch 3 Wochen. Als dann endlich feststand, dass mein gesammeltes Projektgeld dafür ausreichen würde und wir tat-

sächlich bauen können, war ich richtig erleichtert und freute mich sehr. Auch wenn ich wusste, dass jetzt erst einmal jede Menge Arbeit vor uns liegt.
Das Ziel war es einen 12m hohen Turm aus Metall zu konstruieren, der sowohl für Leiterübungen,

als auch für die Schlauchpflege verwendet werden kann. Eigentlich sollten mit Wasser benutzte Schläuche nach dem Gebrauch gewaschen, geprüft und getrocknet werden, bevor sie wieder ins Fahr-

zeug verladen werden. Prüfen und Waschen war bereits möglich am Centre, doch es fehlte der geeignete Ort zum Trocknen. Mit dem Turm aber, kann nun eine komplette Schlauchpflege betreiben und ist damit fortschrittlicher bzw. materialpflegender als so manche kleine Feuerwehr in Deutschland, die keine Schlauchpflege betreibt.
Zusammen bearbeiteten wir das Metall: Es musste geschnitten, die Enden mit der Flex abgerundet und dann geschweißt werden. Alles neue Dinge für mich, aber Tag für Tag wurde ich sicherer und durf-

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

te dann sogar auch ein wenig schweißen und muss sagen, dass das sogar richtig Spaß macht.
Als dann alles geschweißt war, wurde der Turm aufgestellt und das Fundament gegossen. Das Aufstellen bereitete erst einmal Schwierigkeiten, da der angeforderte Kranwagen viel zu klein war. Doch nach kurzer Zeit kam dann ein großer Kran, der den

Turm ohne Probleme aufstellen konnte.
Danach baute ich mit der Hilfe von Schülern die Plattformen in ca. 6m und 11m Höhe – das stellte sich dann doch noch mal als Herausforderung heraus, da ohne Plattform ja noch kein richtiger Platz zum Stehen vorhanden war. Besonders bei der oberen Plattform, bei der kein Metallkreuz eingeschweißt war, war dies eine recht wackelige Aktion – natürlich waren wir aber gesichert.

Sehr viel Unterstützung erhielt ich bei diesem Projekt von Bernhard, ohne den dieses Projekt überhaupt nicht möglich gewesen wäre – vielen Dank!

Verabschiedung

Ich erinnere mich noch genau an die Verabschiedung meines Vorgängers Philipp und meine offizi-

elle Begrüßung. Schon 13 Monate ist das her nun.
Obwohl der Termin meiner Verabschiedung schon lange feststand, stand dann doch schneller als erwartet plötzlich mein letzter Tag am Centre an.
Wir veranstalteten eine große Schauübung, in der wir annahmen, dass es eine Explosion gegeben hat-

te und somit ein Feuer und eine eingeklemmte Person. Eine zweite Person auf dem Turm beobachtete

Als Feuerwehrfrau nach Tansania

den Unfall und konnte nicht mehr alleine die Leiter hinuntersteigen. Das zweite Lehrjahr - aufgeteilt in 2 Gruppen – bewältigte die Aufgaben sehr gut und konnte das Feuer schnell löschen und die beiden Personen retten.
Danach gab es ein gemeinsames Mittagessen, die

Zertifikate und Geschenke wurden verteilt und ein paar Reden gehalten. Es war ein sehr komisches Gefühl, mein zu Hause und meine Arbeitsstelle nun zu verlassen, zumal es dieses Jahr leider keinen Nachfolger gibt. Aber mein Jahr ist vorbei und nun ist es

Zeit für etwas Neues. Mit gutem Gewissen kann ich das Centre verlassen und sehe, dass ich einige meiner Ziele erreichen konnte, wenn auch nicht alle.
In diesem Jahr habe ich so unglaublich viel dazu gelernt, denn irgendwie war ich „Chef“ dieser Wache und trug die damit verbundene Verantwortung für die Schüler, die Fahrzeuge, die Wache und Geräte. Ich war gleichzeitig Ausbilder, Gerätewart, Fahrzeugführer und Sekretärin - ganz neue Aufgaben für jemanden, der in Deutschland gerade einmal die Ausbildung des Truppmannes hat und noch ganz am Anfang in der Feuerwehr-Hierarchie steht.
Dieses Projekt ermöglichte es mir, mich für ein Jahr in diesen neuen Bereichen auszuprobieren. Nicht nur einmal bin ich dabei an meine Grenzen gestoßen, doch mit jeder Situation habe ich mehr dazugelernt.
Für diese Erfahrungen bin ich sehr dankbar und kann nur jedem, der ein für sich geeignetes Projekt findet, ein solches Jahr empfehlen!

Nun heißt es den Helm mit der Nummer 1 abgeben und damit verabschiedet sich der „Chief Fire Officer of Dogodogo“ und macht Platz für einen neuen Freiwilligen.

Städtepartnerschaft
Sister City Partnership

Als Feuerwehrfrau nach Tansania